



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

522 (12.11.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265553)

Sozialisten

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Berlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/35. Verleger: Hermann, 314 71, 333 61/62. Das „Sozialisten“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Abbestellung im Voraus 2,50 RM. Bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verkäufer entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch Entschädigung) regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Mittelzeile im Viertel 5 Pf. Bei keine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Anzeigengabe 13 Uhr, Anzeigengabe: Mannheim, R 3, 14/35 und P 4, 12 am Stadtmarkt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Abdruck- und Erfüllungsort Mannheim. Druckerei: Hermann, Mannheim, Postfach 100; Das Sozialisten-Mannheim, Wöhrstraße 4/60. Verleger: Mannheim

Abend-Ausgabe A Jahrgang 4 Nr. 322

Montag, 12. November 1934

Neue englische Aufrüstungspläne

Die Expeditionsstreitkraft soll auf den Stand von 1914 erhöht werden / Besorgnisse um die Sicherheit

London, 12. Nov. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Stärke der Armee im nächsten Jahr erheblich vermehrt und die Ausrüstung modernisiert wird. Die Regierung hat — wie verlautet — die Notwendigkeit erkannt, eine Expeditionsstreitkraft zu besitzen, die der von 1914 vergleichbar ist. Die Pläne für eine Verstärkung der britischen Luftstreitmacht sind bekannt. Die Admiralität und das Kriegsamt haben Pläne ausgearbeitet, um den Ansprüchen zu genügen, die sich aus der veränderten internationalen Lage ergeben. Es scheint jetzt, daß eine Vereinbarung bezüglich des Heeresprogramms erreicht worden ist. Die Mehrkosten für diesen Zweck dürften im nächsten Jahr 5 Millionen Pfund Sterling oder vielleicht noch mehr betragen. Diese Summe wird nur einen Anfang bedeuten. Die englische Heimatarmee hat gegenwärtig fünf Divisionen, vergleichbar mit sechs Divisionen im Jahre 1914.

In militärischen Kreisen ist man sich seit langem darüber klar, daß im Notfall nur ein Bruchteil dieser Streitmacht sofort mobil gemacht und über See geschickt werden könnte. Auch ihre Ausrüstung bleibt hinter den Erfordernissen eines modernen Krieges weit zurück. Abgesehen von der Beschaffung von Ersatzwaffen, Munition und anderen Kriegsvorräten, die während der Zeit der Sparsaßnahmen einen gefährlichen Tiefstand erreicht haben, dürften auch mindestens zwei der Heimatdivisionen restlos mit Motorfahrzeugen ausgerüstet werden.

Der Eindruck, daß auch England immer mehr der allgemeinen Rüstungspsychose verfallt, verdichtet sich. Kaum ein Tag vergeht, daß nicht eine große englische Zeitung oder ein führender Politiker die Forderung nach Erhöhung der britischen Streitkräfte erhebt. Liegt sogar schon die Guildhall-Rede Macdonalds solche Wünsche durchblicken, so wurden sie ganz offen ausgesprochen in der Rede Lord Rothermeres, in der ebenfalls unter Hervorhebung nationaler Gesichtspunkte eine Verstärkung der Rüstungen gefordert wird. Und nun hört man schon positive Vorschläge, wie das Ziel der rein militärischen Stärkevermehrung erreicht werden soll.

Solche Bemühungen ließen sich noch weit mehr feststellen, wollte man die im Laufe der letzten Woche öfters geäußerten Wünsche der politischen Führer Englands einer genauen Betrachtung unterziehen. Es sei, um nur ein Beispiel zu erwähnen, gerade auf die im Hinblick auf die Flottenbesprechungen mehrmals geäußerten Besorgnisse über das Anwachsen der italienischen und französischen Seestreitkräfte erinnert.

Es deutet alles darauf hin, daß in England immer mehr die Furcht Platz greift, den dauernden Anstrengungen der hochgerüsteten Staaten nicht mehr nachkommen zu können. Wohl wird noch bei jeder Gelegenheit die Friedensschalmei geblasen und der Abrüstung das Wort geredet. Nur schade, daß die waffenklirrende Begleitmusik die hübschen Melodien ein bißchen in Dissonanz geraten läßt.

Lloyd George warnt die Kriegsheßer

Eine interessante Rede des früheren englischen Ministerpräsidenten

London, 11. Nov. Im Mittelpunkt Londons wurde am Vorabend des Waffenstillstandstages eine Ausstellung von Photographien aus dem Weltkrieg eröffnet, die den Besuchern die Schrecken des Krieges zeigt.

Lloyd George, britischer Ministerpräsident im Weltkrieg, eröffnete die Ausstellung mit einer Rede, in der er erneut vor einer Wiederholung der Schrecken des Krieges warnte. „Es kommt jetzt eine Generation“, so erklärte Lloyd George, „die nichts vom Kriege weiß. Die Gefahr eines Krieges ist eine Wirklichkeit, der man gegenüber treten muß.“

Daher muß es unbedingt erforderlich sein, daß die Männer und Frauen dieser Generation wissen, was Krieg tatsächlich bedeutet hat und was er bedeuten würde. Kinder werden das nächstemal in der Frontlinie stehen. Sie werden mit denselben Bomben und Explosivmitteln getötet und verbrüht, mit denselben Giftgasen erstickt werden, wie ihre Eltern.

Wir müssen sie lehren, was Krieg bedeutet.“ Auf die Rede Macdonalds hinweisend, die nach seiner Ansicht „voll dickerer Abnung“ war, bemerkte Lloyd George: Persönlich bin ich nicht berührt durch sein Versprechen, daß er und Sir John Simon ihr Bestes tun werden. Aber ihr müßt zusehen, daß, wenn diese Katastrophe uns je wieder heimsucht, dies für eine angemessene Sache geschieht. Wir müssen die Nationen warnen wegen der Fehler und Dummheiten, die begangen worden sind, um eine Wiederholung des Geschehenen zu verhindern, wenn wir je wieder durch Umstände, über die wir keine Kontrolle besitzen, gezwungen werden, zu den Waffen zu greifen.“

Die Rede Lloyd Georges enthielt noch einen bitteren persönlichen Angriff auf Sir John Simon, dem er riet, bei der Abfassung seiner eigenen Lebensgeschichte das den Weltkrieg behandelnde Kapitel möglichst kurz zu machen. „De weniger zahlreich die Einzelheiten darüber sind, was er (Simon) im Krieg als Politiker getan hat, umso besser wird es für seinen Ruhm sein.“

Auf die an seinen Entlassungen über die Misgriffe der britischen Heeresleitung geübte Kritik Bezug nehmend, schloß Lloyd George: „Ich erkläre hiermit am Vorabend der Erinnerungsfest für das große Opfer: Ich empfand, daß ich es den Gefallenen schuldet.“

26 mal Knoß

Von Dr. Rudolf Jochim

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Herr Knoß, macht wieder einmal von sich reden. Er hat an das Sekretariat des Völkerbundes einen kleinen, zierlichen Bericht von 26 — in Worten: sechsundzwanzig — engbedruckten Holioseiten gerichtet, in welchem mit aller Schärfe gegen die „Deutsche Front“ gewettert wird. Wir sind absolut nicht geneigt, die Vorwürfe des Herrn Knoß unwidersprochen zu lassen und gestatten uns geziemend und untertänig Stellung zu nehmen.

Zu dem Versuch, die „Deutsche Front“ als Fortsetzung der Nationalsozialistischen Partei zu humpeln, haben wir zu sagen, daß eine Nationalsozialistische Partei des Saargebietes dieselbe Existenzberechtigung hat wie eine kommunistische oder sozialistische Partei. Selbst wenn die Deutsche Front tatsächlich eine Fortsetzung der saarländischen Nationalsozialistischen Partei wäre, kann weder die Regierungskommission noch der Völkerbund rechtlich gegen diese Organisation aller Deutschen etwas einwenden, solange dieselbe sich im Rahmen der saarländischen Gesetzgebung bewegt. Wenn man „zahlreiche Schriftstücke mit deutschen Zielen“ zur Beweisführung heranzieht, so können wir Herrn Knoß und jedem, der es wissen will, sagen, daß die Beziehungen der Deutschen Menschen an der Saar zu ihren Brüdern im Reich nie aufgehört haben und nie aufhören werden. Wir Saarländer haben uns in all diesen Jahren immer als einen Teil des Deutschen Reiches betrachtet, haben die gegen unseren Willen verhängte Abtrennung zwar ertragen, aber nie und nimmer anerkannt. Im übrigen ist es ein wirklich „billiges“ Unterfangen, gewisse Ähnlichkeiten in der Organisation der Deutschen Front mit der NSDAP als Beweisgründe heranzuziehen. Die Mehrzahl der menschlichen Handlungen, Herr Knoß, ist, falls Sie es nicht wissen sollten, die Imitation, besonders wenn die Ideen gut und erfolgversprechend sind. Sollte Ihnen vielleicht entgangen sein, daß die „Führer“ der separatistischen Parteien auch ängstlich bemüht waren, die deutsche Organisation nachzuahmen? Sie wissen also allen Ernstes nichts von dem „neuen Führerprinzip“ dieser Parteien, einem Prinzip, das nach Ihrer Meinung nur für die Deutsche Front befallend ist? Wir hätten Ihnen tatsächlich bessere Informationsquellen zugetraut.

Bezüglich des Kapitels „Trochungen“ sind wir absolut nicht erstaunt, die uns bereits liebgewordenen „ollen Kamellen“, wie Drud hinsichtlich der Besetzung der Häuser, Befehle von Berlin, „Eiserne Brigade Spaniol“ usw. usw., wieder vorzufinden. Es sind im Grunde die gleichen Behauptungen, die schon seit Monaten mit wachsender Begeisterung bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aufgetischt werden. Wir bedauern es furchtbar, daß auch die Beamten zum großen Teile der Deutschen Front angehören. Leider liegt es nicht in dem Bereich unserer Möglichkeit, die Gesinnung dieser deutschen Menschen in eine russische oder chinesische Gesinnung umzuwandeln. Wir bedauern, auch nicht die Möglichkeit zu haben, diese Gesinnung hinwegzuberufen zu können, damit endlich eine Unparteilichkeit Platz greifen kann, die von geistigen und blutmäßigen Bindungen befreit ist. Aus diesem Grunde sehen wir uns auch außerstande, die Befegung der Schachspielervereinigungen, der Rauchsclubs und Stat-Gesellschaften vorzunehmen. Vielleicht bietet sich für irgendwen hier ein dankbares Betätigungsfeld.

Was endlich die Beziehungen und Briefe zu den offiziellen deutschen Stellen anbelangt, muß man sagen, daß es doch nur natürlich ist, wenn sich das deutsche Völkervaterland um seine zwangsweise abgetrennten Menschen kümmert. Wenn die Regierungskommission wagt,

Rücktritt des belgischen Kabinetts?

Brüssel, 12. Nov. (SB-Funk.) In parlamentarischen Kreisen hält sich hartnäckig das Gerücht, das Kabinett Broqueville werde zurücktreten, und zwar wegen erster Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts und weil der geplante Abbau der Löhne in den Staatsbetrieben sowie die allgemeine Senkung der sozialen Lasten bei dem christlich-demokratischen Gewerkschaftsflügel der katholischen Regierungspartei auf Widerstand gestoßen ist.

Das Kabinett trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Broqueville zusammen, um zu der innerpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Die Sitzung dauerte nur 1 1/2 Stunden. Ueber das Ergebnis wurde lediglich mitgeteilt, das Kabinett habe beschlossen, dem Senat und der Kammer, die am Dienstagnachmittag zusammenzutreten, eine Erklärung abzugeben. Eine Fortsetzung der Kabinettsberatungen ist vorläufig nicht in Aussicht genommen worden.

Die Herbstausstellung der Akademie eröffnet



Blick auf die Ausstellung der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin, die nahezu 500 Gemälde, Zeichnungen und Plastiken von 170 Künstlern vereinigt und soeben eröffnet wurde

JFA
Karten nummeriert
Bestellung 33 219
SUM

Maier
empfehlen.

Paradeplatz
ZIALHAUS

Die Woche des deutschen Bauern

Arbeitstagungen beraten alle landwirtschaftlichen Probleme / Das große Bauernthing auf dem Osterfeld

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 12. Nov. Wieder, zum zweiten Male im nationalsozialistischen Deutschland, haben sich die Vertreter des deutschen Bauernums in der alten Reichshauptstadt Goslar zu einem gewaltigen Thing des deutschen Bauernhandes zusammengefunden, um die Arbeit des kommenden Jahres gemeinsam zu besprechen und die Befehle und Bescheide der führenden Männer entgegenzunehmen. Weit über die Bedeutung einer reinen Standortarbeit hinaus nimmt das gesamte deutsche Volk an den Tagen von Goslar den regsten und lebhaftesten Anteil.

Die ersten Arbeitstagungen haben schon begonnen. Am heutigen Tage finden wiederum eine Anzahl dieser Sondertagungen statt.

Auf einer dieser Tagungen wird die Frage der Getreidewirtschaft eingehend behandelt. Die zweite heutige Sondertagung dient ausführlichen Besprechungen über die Eierwirtschaft, während auf der dritten die Gemüse- und Kartoffelwirtschaft zur Debatte steht. Auch am Dienstag und Mittwoch werden Sondertagungen abgehalten, und zwar über die Milchwirtschaft, ferner über die Schlachtviehverwertung; auf der dritten Sondertagung werden sich sämtliche Kartellbeauftragten zu einer gemeinsamen Besprechung vereinigen.

Am Donnerstag früh wird dann das große Reichsbauernthing im Kongreßzelt auf dem Osterfeld

durch Staatssekretär Vg. Willkens eröffnet werden. Danach findet um 16 Uhr die erste Festsetzung des Things im Kongreßzelt statt. Auf ihr werden führende Männer des Reichsnährstandes das Wort ergreifen. Der Freitag bleibt kongreßfrei. Am Samstag wird der Reichsbauernthing im Kongreßzelt fortgesetzt. Auch an diesem Tage werden zahlreiche Vorträge führender Persönlichkeiten über wichtige Themen auf dem Programm.

Die Schlußtagung am Sonntag, den 18. November, die ebenfalls im Kongreßzelt auf dem Osterfeld stattfindet, stellt den Abschluß der Arbeit im Rahmen des zweiten Reichsbauernthinges dar. Auf ihr werden der Reichsbauernführer für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Reinberg und der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, das Wort ergreifen. Nach Abschluß dieser Tagung findet mittags um 13.30 Uhr auf dem Marktplatz in Goslar eine große öffentliche Kundgebung des Reichsnährstandes statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsbauernführers steht.

Durch das vollzogene Einigungswort des Nationalsozialismus wird dieses gewaltige Treffen deutscher Bauernführer herausgehoben aus dem Rahmen jüdischen Charakters und in den Mittelpunkt des Interesses des gesamten deutschen Volkes gestellt. Durch die intensive nationalsozialistische Propaganda ist jedem deutschen Volksgenossen klar zum Bewußtsein gekommen, daß es ohne den deutschen Bauern kein deutsches Volk und Reich mehr gäbe. Der Zwist zwischen

Stadt und Land, auf dem einstmalig die zerschende Arbeit der Feinde unseres Volkes daherrte, ist mit der Verbreitung und Anwendung nationalsozialistischer Gedankengänge überwunden.

An seine Stelle ist jene Erkenntnis getreten, die alle Volksgenossen — Städter und Landbewohner, Erzeuger und Verbraucher, Arbeit-

geber und Arbeitnehmer — zu einer großen Gemeinschaft zusammenschließt. Der Reichsbauernthing wird diese Entwicklung nicht nur erneut bestätigen, sondern wird überdies die ideale Grundlage festigen und so den Grundstein legen zu weiterem Aufbau und weiteren Erfolgen.

Der „Wundermotor von Wolvega“

Der 22jährige Erfinder in die Nervenklinik eingeliefert

Arnheim, 12. Nov. (Sig. Meldg.) Die Angelegenheit des „Wundermotors von Wolvega“, die ganz Holland, besonders aber die niederländische Provinz Friesland über eine Woche lang in Spannung versetzte, hat sich endgültig gelöst. Der 22jährige „Erfinder“ Wardener hatte bekannt gegeben, daß ihm nach sechs Jahren angestrengtester Arbeit die Erfindung eines Motors gelungen sei, der einen Brennstoffbedarf von jährlich 22 Gulden habe. Es gelang dem jungen Mann, den Bürgermeister seines Ortes so von sich zu überzeugen, daß eine „Presskonferenz“ veranstaltet wurde, in deren Verlauf der Bürgermeister mitteilte, die Errichtung einer Fabrik zur Großerzeugung von Wardenerschen Motoren könne unmittelbar bevorstehen. Wolvega werde Industriezentrum werden, da die Anfangsbelegschaft bereits 11.000 Mann betragen werde. Zwei Geldgeber seien bereits gefunden, die einen Betrag von 13 Millionen Gulden zur Verfügung stellen würden. Es handele sich dabei um zwei Barone, deren Namen nicht genannt werden dürfen.

Die Frage, die am meisten interessierte, näm-

lich die der technischen Einzelheiten der neuen Erfindung, wurde mit dem Bemerkten abgetan, daß zunächst der Patentschutz erwirkt werden müsse. — Trotzdem die Angelegenheit an sich reichlich mysteriös wirken mußte, grifferte doch tagelang der „Wundermotor von Wolvega“ in spaltenlangen Betrachtungen sogar durch die maßgebenden Blätter, wie „Algemeen Handelsblad“, „Telegraaf“, „Nieuwe Rotterdamse Courrier“ u. a.

Das Rätsels Lösung hat sich jetzt schon gefunden: Der „Erfinder“ wurde in einem Zustande höchst paradoxer Ueberspannung in eine Nervenklinik in Groningen eingeliefert. Er gab die Erklärung ab, daß die Mitteilungen über seine Erfindung größtenteils auf Phantasie beruhten. Unverständlich bleibt, wie sich eine amtliche Stelle, wie sie der Magistrat des Städtchens Wolvega doch immerhin darstellt, derart exponieren konnte. In der Dessenlichkeit die so bereitwillig auf die Geschichte von der epochalen Erfindung einging, fehlt es jetzt nicht an Stimmen, die den Bürgermeister beschuldigen, die eigent-

London rüstet zur Prinzenhochzeit



In London werden sehr umfangreiche Vorbereitungen für die Hochzeit des Prinzen Georg mit der Prinzessin Marina von Griechenland getroffen, die am 29. November in der Westminster-Abtei stattfinden wird. Die feierliche Brautkutsch, die jahrelang nicht benutzt wurde, wird bereits gründlich überholt.

liche Verantwortung für diesen wirklichen Schildbürgerstreich zu tragen.

Hollands Gefängnisse zu klein!

Gefängnisstrafen, die nicht „abgefressen“ werden können

Amsterdam, 12. Nov. In Amsterdam geschieht es täglich, daß Personen, die vom Gericht zu leichten Freiheitsstrafen verurteilt wurden und die sich zur Strafvorbereitung bei der Gefängnisverwaltung melden, abgewiesen werden, weil alle Zellen belegt seien. Der „Telegraaf“ erfährt hierzu vom Justizministerium, daß bereit Maßnahmen vorbereitet würden, um diesen Zustand abzuwehren. Das Justizministerium habe sich jedoch noch nicht entschieden, ob man alte, geschlossene Strafanstalten wieder in Benutzung nehmen oder Neubauten errichten wolle. Das große Anwachsen der Zahl krimineller Personen sei nach Ansicht des Justizministers nicht auf eine Zunahme der Kriminalität, sondern darauf zurückzuführen, daß infolge der Krise immer mehr Personen nicht mehr in der Lage seien, Geldstrafen zu bezahlen, so daß die Umwandlung in Freiheitsstrafen vorgenommen werden müsse.

Zu leicht gewogen

Schließung von Bäckereien in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Auf Veranlassung des Polizeipräsidenten wurde am Samstag bei einer Anzahl von Bäckereien das Brotgewicht nachgeprüft. In mehreren Fällen wurde erhebliches Minus dergewicht festgestellt. Die in Frage kommenden Bäckereien wurden geschlossen.

Sammlungen in Kraftposten

Die Deutsche Reichspost unterstützt das WSW

Berlin, 12. Nov. (SB-Funk.) Bekanntlich betreibt die Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtsvereine zu Gunsten der Deutschen Nothilfe und befördert, wie sie kürzlich mitgeteilt hat, die Sendungen des Winterhilfswerkes unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerkes hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 Geldspenden von den Fahrkästen sammeln. Die Kraftwagenführer geben an solchen Tagen Spendenscheine über je 5 Pfennig aus. Die kleinste Spende ist auf 5 Pf. festgelegt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr Scheine verabfolgt. Der Erlös aus der Sammlung fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

Ein Telegramm des Führers

Zur Indienstellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“

Berlin, 12. Nov. Der Führer und Reichskanzler richtete anlässlich der Indienstellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ folgendes Telegramm an den Kommandanten:

„Der Name Admiral Scheer ist mit der Seeschlacht vor dem Jageraaf, dem größten Ehrentag der Marine im Weltkrieg, untrennbar verbunden. Ich erwarte, daß die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ sich des Jageraaf-Gestes alle Zeit würdig erweist und wünsche dem Schiff sowie seiner Besatzung stets glückliche Fahrt zur Ehre Deutschlands.“

Prof. Pembaur spielt in Mannheim

In der dritten Feierstunde der Kreisleitung am Freitag, den 16. November, im Abendsaal spielt neben dem Palastorchester Prof. Pembaur als Klavierist. Prof. Pembaur, der als Professor an der staatlichen Akademie der Tonkunst in München wirkt, ist besonders berühmt für seine Interpretationen von Liszt's Klavierwerken. Er wird mit Unterstützung des Palastorchesters auch diesen Abend zu einem musikalischen Ereignis werden lassen. Vorverkauf und Eintrittspreise siehe Plafatanschlag.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung E 7, 20

Dienstag, 13. November, 20.15 bis 22 Uhr. Dr. Schäfer: „Dramatische Vorbereitungen in Verbindung mit dem Spielplan des Nationaltheaters“; Prof. Dr. Baumgart: „Familienfortbildung“; Ernst Gurbro: „Ritortog, Arbeitskreis“; Musiklehrer Flaub: „Singkreis“.

Mittwoch, 14. Nov.: Programmäßig findet kein Vortrag statt.

Donnerstag, 15. Nov., 20.15 bis 22 Uhr: Dr. Köhler: „Der neue deutsche Opernspielplan in Verbindung mit den Aufführungen des Nationaltheaters“.

Freitag, 16. Nov., 20.15 bis 22 Uhr, Hauptlehrer Kretsch: „Das Lichtbild und seine künstlerische Gestaltung“.

Zum Gedächtnis Friedrich Schillers

Alle deutschen Zeitungen und der Rundfunk sind dieser Tag voll von Reden und Berichten zu Ehren Schillers. Uns Mannheimern war der deutsche Dichterkönig immer nahe. Und es ist nicht so, als hätte es dieses triftigen Anlasses bedurft, um uns auf Schiller besinnen zu lassen.

Gerade deshalb aber war uns die Wiederkehr des 175. Geburtstages eine Verpflichtung, in besonders würdiger Form des revolutionären Dichters zu gedenken! In doch gerade Mannheim aus der Lebenskurve des großen Deutschen nicht wegzudenken.

Außer durch eine Reihe von Renaufführungen Schillerscher Werke löste das Nationaltheater, die traditionsreiche Schillerbühne, ihre Verpflichtung durch eine erlebnisreiche

Morgensfeier

Philipp Büß brachte des unserem Schiller kongenialen Beethovens dritte Konzerte-Quartette als Geburtstagsgabe dar.

In einer tief gefühlten und groß gestalteten Ansprache zeichnete Walter Erich Schäfer ein plastisches Bild vom heroischen Kämpfer und Revolutionär.

Grifa Müller war eine äußerst reise Interpretin für die aus tiefstem Empfinden gestalteten Schubertlieder „Der Jüngling am Bach“ und „An den Frühling“. Auch Heinrich Hölscher bewies das innere Mitschwingen, die innere Ergriffenheit, die über den ganzen Feierabend lag, im wohlgeformten Vortrag von „Schlaflied“. Nach der zu Unrecht viel zu unbekannt „Gruppe aus dem Tartarus“ leitete Webers „Cunraths-Quartette zum Demetrius-Fragment über, das in Elisabeth Stieglitz und Billy Birgel zwei hervorragende Deuter fand. Durch ihren Mund wurde die un-

geheure Reife des Dichters vermittelt, dem es nicht mehr vergönnt war, seinen Schwanengesang zu vollenden.

Eine gleichermäßen ergreifende und begeisterte Gemeinde füllte das Haus.

Neben dieser einmaligen Gedankstunde sind es Ausstellungen, die ein farbiges Bild von Schillers Aufenthalt in Mannheim geben.

Im Foyer des Nationaltheaters

Sieht man in einem großen Glaskästchen verschiedene wertvolle Manuskripte und Textbücher Schillerscher Werke.

Eine umfangreichere Sammlung hat man im Schilleraal des Schloßmuseums vereinigt. Dort hat man alles zusammengetragen, was dazu beiträgt, ein Verständnis für die Wichtigkeit des Aufenthalts Schillers in Mannheim zu wecken. Hier hat auch die seitene erste Ausgabe seiner „Räuber“ neben Protokollen, Kassenberichten, Souffleurbuch und Briefen einen würdigen Platz gefunden. Kupferstiche, Gemälde sowie Briefe und Schriften von Zeitgenossen Schillers (wie Ziffand, Schwan u. a.) runden das Bild zu einem Ganzen ab.

Im mittleren Teil des Schloßbücherei

gelangen verschiedene Schillerdrucke zur Auslage. Sehr interessant ist an Hand dieser Unterlagen die Geschichte der „Räuber“ in ihren mannigfaltigen Abwandlungen zu verfolgen. Da findet man ferner den „Wilhelm Tell“ in der Tübinger Ausgabe, dann sämtliche Bände des „Rufen-Amanach“. Erwähnt seien noch die Kupferstiche Chodowiewichs zu den „Räubern“. Alles in allem ist festzustellen, daß Mannheim in eindrucksvoller Weise verstanden hat, den großen Sohn Deutschlands zu ehren. Him.

Violin-Konzert eines Elfjährigen

Man geht immer mit gemischten Gefühlen zu Konzertabenden, an denen sogenannte „Wunderkinder“ vorgeführt werden, denn in den meisten Fällen bleibt das einzig Bemerkenswerte bei diesen Phänomenen eben die Tatsache, daß sie Kinder sind. Um so angenehmer war man bei dem elfjährigen Mannheimer Geiger Philipp Schneider überrascht, der gestern im antebesetzten Harmoniesaal ein Konzert gab. Dieser Junge scheint wirklich Talent zu besitzen. Mit Schwung geht er an die schwierigsten Aufgaben heran, und wenn auch manchmal eine kleine Eindämmung seines Ungestüms nicht schaden könnte, erreicht doch immer wieder der scheidende Strich, mit dem er alle Passagen nimmt. Einige Unreinheiten im Stakkato und besonders bei den schwierigen Doppelariffen sind leicht noch auszumergen. Zum Vortrag kamen ausgewählte Stücke von Bach, Händel, Mozart u. a. Besonders ausdrucksvoll brachte der junge Künstler die „Cavatine“ von F. Raff und die Romanze in F-Dur von Beethoven. Im „Deutschen Tanz“ von Dittersdorf zeigte sich sein Spiel am gelockertesten.

Zwischen den einzelnen Programmnummern trat noch der blinde Bariton Hans Kobl auf, der sich ja als Konzertfänger schon einen guten Namen verschafft hat. In den vier ersten Gesängen von Brahms und verschiedenen Liedern von Hugo Wolf kam sein gutgeschultes und volles Stimmmaterial wieder äußerst wirksam zur Geltung. Karl Kinn, der den Sänger am Klavier begleitete, war auch dem jungen Geiger ein guter Assistent. Das Publikum, das sich wieder als besonders beifallsfreudig erwies, verlangte von allen Künstlern stürmisch Dreingaben.

Sonaten-Abend in der Gedof

Im Rahmen des Gedof-Künstleraustausches, der diesen Winter mit den übrigen Ortsgruppen der Gedof besonders rege gepflegt werden



M a n n h e i m



Die Martiniweibchen

Sind gestern abend wieder einmal in Massen ausgezogen, nachdem am Samstag verteidigt schon die Generalprobe abgehalten worden war. Manche Kinder hatten befürchtet, daß wegen des Sonntags kein Martiniweibchen-Treiben sein werde und so versuchten sie schon am Samstag auf ihre Kosten zu kommen. Aber am Sonntag wurde die Sache erst richtig, denn man hatte den wichtigen Termin nicht vergessen und es schien, als ob die Hälfte der Mannheimer Jugend nach Einbruch der Dunkelheit auf den Beinen war, um mit Gejohle und Geschrei durch die Straßen zu hüpfen.

Getreu dem Grundsatz „Bereit ist auch der Schwache mächtig“ rotierten sich überall die Martiniweibchen zusammen, um geschlossen als „Kipp“ gegen die „Kipp“ von der anderen Straße vorzugehen. Ein wüßes Schlachtengetöse mit noch mehr Kabau gab es jedesmal, wenn zwei Gruppen Martiniweibchen aufeinander prallten und aufeinander losgingen. Zwischen durch verprügelte man die „Alleingänger“ oder „vergriff“ sich an Erwachsenen, die manchmal einen harten Schlag abbekamen. Wenn man sich genug herumgeballt hatte, dann verlegte man sich auf Klingelfahrten, bei denen man sämtliche Tassen der Haustürgeloden in Bewegung setzte. Bismilch laue daneben das Leben und Treiben auf den Straßen und selbst durch die Breite Straße legten die wechsellagernden Gestalten, die sich durch den starken Feuchtwassernebel hindurchpufften und die sich nichts daraus machten, wenn sie zum Ueberbringen der Straße den Verkehr zum Stocken brachten.

Blinde Schwimmer

Die Badegäste des Schwimmbades im Hersebad machten am Samstag zur Mittagsstunde etwas verwunderte Augen, als sie einige jüngere Badegäste sahen, die vorsichtig sich an den Becken und Wänden entlangliefen, die aber mit sicheren Schritten ihre Bahn durch das Wasser zogen. Es fiel oder kaum auf, daß nicht als zwei taubstumme Blinde Badegäste sich eingefunden hatten, die von der Blindenanstalt Wiesbaden stammten und denen die Gelegenheit geboten worden war, wieder einmal die Badeseiten des Hersebades der Blindenanstalt wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr benutzt werden kann. Die Blinden bewegten sich in der Schwimmhalle unter der Aufsicht eines Lehrers und der Bademeister überaus sicher und schwammen genau so wie Sehende. Die geübten Schwimmer hatten ihre größte Freude daran, vom großen Sprungbrett aus in die Tiefe zu springen, während die übrigen Schwimmer das kleine Sprungbrett mit Beschlag belegten. Sicher tasteten sich die Springer die Stufen zu dem Drei-Meter-Sprungbrett hinauf, um sich dann mit den Händen bis zur äußersten Kante vorzutasten. Hier warteten sie bis ihnen vom Bademeister oder vom aufsichtsführenden Lehrer „Frei“ gerufen wurde und dann ging es mit hüben Sprung in die Tiefe. Genau so war es beim niederen Sprungbrett, von dem aus einige Jungen sogar Saltos mortales machten. Stets schwammen die Springer, nachdem sie wieder an die Wasseroberfläche gekommen waren, ohne zu zaudern oder in der Richtung irre zu werden, geradeaus auf die nächste Treppe zu, über die sie den festen Boden gewannen.

Wer wiewoher auf schwimmen konnte, machte im flachen Wasser seine Schwimmversuche oder balgte sich mit seinen Kameraden herum. Man machte Ringelbäume, versuchte sich gegenseitig unter Wasser zu drücken und was dergleichen mehr waren, mit denen sich im allgemeinen die Sehenden vergnügten. Es herrschte unter den blinden Kindern eine fröhliche Stimmung und heute schon freuten sich alle bereits auf den nächsten Badetag!

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Durch den Planenbruch wurden zahlreiche Geschäfte mit einem Schlag heimatlos und suchten sich späten, wieder an einer passenden Stelle im Herzen der Stadt unterzukommen. Da viele Räume für die besonderen Zwecke der Geschäfte ungeeignet waren, mußten zahlreiche Umbauten vorgenommen werden. Das umfassende Projekt wirkte sich demnach auch im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung auf Gebieten, die nicht unmittelbar mit dem Durchbruch zusammenhängen, recht segensreich aus. So bedingte auch die Geschäftsbereitigung der Firma Franz Arnold Koch, die vor dem am Strommarkt ansäßig war, einen Umbau im Hause O 6, 6. Architekt Redenauer war vor die Aufgabe gestellt, aus den ursprünglichen zwei Etagen einen einheitlichen Raum zu schaffen, der den Ansprüchen, die an ein Gold- und Silberwarengeschäft gestellt werden müssen, voll und ganz genügen konnte. Bekanntlich stellt heute die Verschönerung gerade diesen Geschäften gegenüber besondere Bedingnisse. So mußte ein Einbruchschutz ein starkes Augenmerk geschenkt werden. Sicherungen der Wände und Fenster bildeten ein nicht zu unterschätzendes Problem. Die Reuehaltung des Ladens stellt eine Herausforderung dar. Die Decke wurde gleichzeitig niedriger gelegt, wodurch der Raum gemütlicher und angenehmer wirkt. Die Übersichtlichkeit, die durch die Anordnung der Decken erleuchtet wird, macht den Aufenthalt und den Durchgang durch das modern ausgestattete Geschäft zu einem Vergnügen. Die schön gestaltete Fassade verstärkt den Eindruck, daß die Planen wieder um ein vornehmeres Geschäftshaus reicher geworden sind.

Faschings-Auftakt in Mannheim

Planetariumsabend der „Fröhlich Pfalz“

Das Stammtisch „Arche Noah“ war zur Feier der ersten Sitzung der „Fröhlich Pfalz“ in ein kleines, überraschend buntes Planetarium verwandelt worden. Hunderte von Sternen und Monden baumelten von der Decke herab, drachten nicht erst umständlich projiziert zu werden. Am Esstisch saßen die Planeten, die uns am meisten angehen. Karl Heiser stellte sich als strahlende Riesen Sonne vor, Karrenhäuptling Baumüller trug stolz den Jupiter auf der Brust und Fritz Appel demgegenüber einen Halbmond, der mit dem Vollmond auf seinem Kopfe lustig wetteiferte.

Einzug und Vorstellung waren recht originell. Was die Kartballer über die vergnügte Eisergasse noch nicht wußten, wurde ihnen von Nina Schwebler beigebracht. Sie verteilte sich ausgiebig darauf, die Herren Sternräte zu charakterisieren und verriet umständlicher auch einige wichtige Erkenntnisse auf dem Mond. Nach dieser Einleitung konnte sich das vielstimmige und nährliche Programm abwickeln. Zuerst kam der junge Spindler zu Wort, der auf die Planetariums-Mitglieder starken Eindruck machte. Hermann Bohn fiedelte zu allem gute Nonch-Musik dazu. Heinrich Häußler leitete eine heitere Lebensbeichte ab und überließ seinen Platz den drei „Gemütschen“ aus

Wienheim, die es sich trotz Kerne nicht hatten nehmen lassen, vor dem Sternkollegium zu erscheinen. Als letztes Mitglied in der Kette hob sich der Sternschnuppen König ein. Der Kleinen, die Geschichten von Jakob Frank zum besten gab, war alles egal. Dem Esstisch auch, der den Planetariumsbetrieb einfach hängen ließ, um sich für elf Minuten in der Freiluft von seinen Himmelsabenteuern zu erholen.

Die zweite Abendhälfte leitete Toni Kunz ein. Er brachte Bewegung in die Arche. Geschunkelt wurde am, auf und unter dem Tisch. Die Bitterwolligen Leipziger Sprüche leiteten die frohe Stimmung weiter. Die Leistung des Hotter-Terzett bildete den Höhepunkt. Die „Tante Anna“ wurde begeistert mitgesungen. Zweimal wußten die wackeren Sänger und Musikanten daran glauben. Das Publikum wurde nicht müde, ihnen zu lauschen. Willi Hoffmann schmetterte einiges über die Winterstürme in den Himmelsraum und machte Heinrich Schmitz Platz, der mit gelungenen Köstchen Bitten aufwartete. Ein guter Auftakt! Man fühlte sich trefflich unterhalten und schied mit der Gewißheit, daß aus dem Volkskarneval — an dieser Kostprobe gemessen — doch noch etwas werden wird. An den Mitmachern soll nicht fehlen. **W. H. K.**

Lindenhofs Karnevalstart

Seit dem Jahre 1907 regiert zur Karnevalszeit auf dem Lindenhof die „Große Karneval-Gesellschaft Lindenhof“, die auch jetzt wieder zum 11. Mal den Karneval in der üblichen Weise verabschiedete. Es war nicht ganz leicht, die Stimmung auf Belle Karneval umzuschalten, aber Präsident Knauß gab sich alle Mühe, um sein Karrenschiff in Fahrt zu bringen. Schließlich verfügte er auch über die notwendigen Erfahrungen, ohne die es nun bei solchen Dingen unmöglich gehen kann. Das Motto des Abends wurde dadurch gegeben, daß der Wirt des Stammtisches der Karneval-Gesellschaft Lindenhof etwas zur Arbeitsbeschaffung beitrug und seinen „Kassaburger Hof“ umbauen läßt. Dabei errichtete man ein Baubüro und der Esstisch trat zu einer Bauhandwerker-Sitzung zusammen, in der man auch das erste Mustereemplar der neuen Lindenhofs-Garde vorstellte.

Um die Erhöhung der Stimmung bemühten sich als Büttenredner Karl Spindler senior,

Spindler junior, Julius Seher und das Esstischmitglied Beckenbach. Karl Spindler und sein Sprößling, die ja keine Unbekannten mehr sind, schossen den Vogel ab und durften für ihre Darbietungen viel Beifall entgegennehmen. Julius Seher, der sich auch als Verfasser des neuen Gardienliedes vorstellte, trug einige gewagte Reime über die Liebe vor, die er in einer schwachen Stunde verbrochen hatte. Zwischenbühnen sang man eifrig Lieder, schunkelte auch, legte eine Pause ein und tat alles, was so in einer karnevalistischen Sitzung gehört. Im Hinblick darauf, daß wir ja noch nicht in der Karnevalszeit leben, konnte die Stimmung als gut bezeichnet werden. Auch hatten die Büttenredner sich noch einige Reserve aufgelegt, um ihre zündenden Vorträge für die Hauptabende aufzusparen. Aber man fühlte sich recht wohl und stellte mit Befriedigung fest, daß auch auf dem Lindenhof die Karneval nicht ausgestorben ist, sondern mit viel Liebe gepflegt wird.

Familienabend der „Liedertafel“

Die Mannheimer Liedertafel veranstaltete am Samstagabend in ihrem Vereinshaus in K 2 einen Familienabend zu Ehren des bekannten und beliebten Pfälzer Humoristen und Mundartdichters Jakob Frank, der vor wenigen Tagen seinen 65. Geburtstag beging. Jakob Frank, der dem Verein schon viele Jahre angehört, gab zu Beginn des Abends einen humoristischen abgefaßten „Abriss seines Lebens“, in dem alle Lebens- und Freizeitsituationen genau bezeichnet waren. Der reiche Beifall, der ihm am Schluß entgegenkam, zeigte von der Beliebtheit, die dieser alte Mannheimer bei jung und alt genießt.

Nach einer Arie aus „Aida“ und dem Lied „Liedesfeier“, von Fräulein Eufemie Trautmann (Sopran), ausgezeichnet zu Gehör gebracht, trug Franz Lorch zwei Gedichte Jakob Franks vor: „Aus der Jugendzeit“, die wehmütigen Erinnerungen eines Mannheimer Landsbuben, sowie „Der Frosch“, eine köstliche Geschichte, die immer wieder Anknüpfung beim Publikum findet. Fräulein Irene Koch sang anschließend mit ihrer schönen Stimme eine

Arie aus „Samsen und Dalka“ und als Dreingabe „Jungfrau“ von Strauß.

Der stellvertretende Vereinsführer gedachte in einer kurzen Ansprache des Jubilars und dankte ihm für seine treuen Dienste, die er in den langen Jahren seiner Mitgliedschaft dem Verein und damit dem deutschen Lied erwiesen. Ferner für die vielen trohen Stunden, die er jedem einzelnen schon bereitet hat. Zu seinen Ehren ließ er vom Chor das Lied „Vom See bis an des Rheines Strand“ anstimmen.

Der anschließende Teil brachte wieder einige Gedichte aus Franks Buch: „Pfälzer Humor“, „Das Kind“, „Berausungen“ von Jakob Frank und besonders „Das Schwein“ wurden von Josef Götz recht wirkungsvoll vorgetragen. Viel Beifall konnte sich auch noch der bekannte Bariton Hans Kohl mit seinen Liedern erringen.

Nach zahlreichen anderen humoristischen Vorträgen, die sich in bunter Reihenfolge den Darbietungen angeschlossen und die Stimmung im Saale immer höher steigen ließen, ging man dann endlich zum Tanz über, der die Anwesenden noch viele Stunden fröhlich beisammenhielt.

Hüter des Gesetzes feiern

Festbankett des Gesangsvereins der Polizeibeamten

Im Anschluß an das Festkonzert und die Fahneneide im Rosengarten veranstaltete der Gesangsverein der Polizeibeamten in Mannheim am Sonntagabend ein festliches Bankett im Friedhof.

Vereinsführer Lauer konnte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Fremden des Vereins wieder viele Ehrengäste begrüßen. Nachdem nun das Jubiläumskonzert verflungen und die Fahne die Weihe erhalten hat, könne man jetzt zur Ehrung der alten und verdienten Mitglieder, insbesondere aber des Chorleiters Karl Dürr, der mit dem heutigen Tage auf eine 40jährige Dirigententätigkeit zurückblicken kann, überreichen. Herr Dürr habe schon mit 17 Jahren den Dirigentenstab ergriffen und seitdem unermüdet in aufopfernder Tätigkeit dem deutschen Lied gedient. Als Dank und Anerkennung dafür ernannte er ihn zum Ehrenchorleiter und überreichte ihm neben der Urkunde zum besonderen

Angedenken an diesen Tag noch die goldene Ehrennadel des Vereins.

Anschließend sprach im Namen des Sängerbundes Kreisführer Hügel und überbrachte dem Jubilar die silberne Nadel des Badischen Sängerbundes. Er habe so recht „Vom See bis an des Rheines Strand“ für das deutsche Lied gewirkt, und er hat deshalb den Chor, zu seinen Ehren den „Badischen Sängerbund“ anzustimmen. Vereinsführer Schneider vom Gesangsverein „Germania“ Ludwigsbafen überbrachte dem Verein Glückwünsche zur Fahneneide und zum 15jährigen Bestehen. Außerdem ernannte er Chorleiter Karl Dürr in Anerkennung seiner Tätigkeit für den Gesangsverein „Germania“ zum Ehrenchorleiter und überbrachte ihm im Namen des Sängerbundes die goldene Ehrennadel.

Nachdem noch ein Vertreter des Polizeifortsvereins Glückwünsche überbrachte hatte, konnte stellvertretender Vereinsführer Kurt Wängler zur Ehrung der alten Mitglieder schreiten. Es erhielten Sängerringe für fünf- zehnjährige Aktivität die Herren Schäf-

lein, Henz, Huber, Kemm, Rau, Scharf, Schilling, Schwamm und Meinel; die silberne Ehrennadel für zehnjährige Aktivität die Herren Gumber, Müller, Gläser, Grünwald, Lauer, Schmalz und Wiesler. Ebenfalls die silberne Ehrennadel überreichte er den Gründungsmitgliedern, die zurzeit noch im Verein sind und sich die Nadel nicht schon durch zehnjährige Aktivität verdient haben, nämlich die Herren Stumpf, Frey, Kopp, Borge, Faulhaber, Berner, Gerold, Fetz und Boas.

Die Vortragsfolge brachte eine Reihe schöner Chöre und Lieder, die vom Chor des Gesangsvereins der Polizeibeamten sowie vom Männergesangsverein „Germania“ Ludwigsbafen vorgetragen wurden. Besonderen Anklang fand dabei der Chor mit Orchester „Weiße des Gesanges“ aus der Oper „Die Färberei“ von Mozart, und vor allem „Die Mühle im Schwarzwald“ von Eisenberg und das flotte Marschlied „Wenn die Garde marschert“ von Raymond. Einen großen Erfolg errang sich auch Hans Kohl mit seinen Liedern, von denen besonders das „Dahem“ von Hugo Haun erwägt sei. Nach einigen humoristischen Vorträgen von Rudi Frank ging man in später Stunde endlich zu dem hauptsächlich von der Jugend schon sehnsüchtig erwarteten Tanz über.

Schulfremdenprüfungen an Höheren Lehranstalten 1935

Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht, gibt bekannt: Die Prüfungen für Schulfremde (Extraner) an den Höheren Lehranstalten im Frühjahr 1935 werden gleichzeitig mit den ordentlichen Prüfungen der Volksschulen abgehalten. Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind mit den erforderlichen Nachweisen — §§ 20 und 24 der Verordnung vom 21. April 1913, die Ordnung der Prüfungen an den Höheren Lehranstalten betreffend, bis spätestens 10. Dezember einzureichen. Erst nach Ablauf der Frist einkommende Gesuche oder Gesuche, bei denen die Nachweise nicht ausreichend sind, können nicht berücksichtigt werden.

Zu den Schulfremden reiseprüfungen insbesondere werden solche Privatschüler zugelassen, welche durch die Freilassung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter auf Baden angewiesen sind; wenn die Bewerber volljährig sind, ist die eigene Niederlassung maßgebend. Andere Reichsangehörige haben die Erlaubnisbescheinigung zur Ablegung der Reiseprüfung in Baden zu erbringen.

Prüfungsbewerber, die früher eine Volksschule besucht haben, dürfen durch die Zulassung zur Schulfremden reiseprüfung grundsätzlich keine Zeit gewinnen.

Die Zeugnisse über den genossenen Vorbereitungsunterricht müssen für die sprachlichen Fächer genaue Angaben über den Umfang der Lektüre enthalten; bezüglich der naturwissenschaftlichen Fächer müssen die Bescheinigungen erkennen lassen, daß der Vorbereitungsunterricht experimenteller Unterricht war und unter Benützung naturwissenschaftlicher Sammlungen durchgeführt wurde. Für alle Fächer sind die Lehrbücher anzugeben, die bei der Vorbereitung auf die Prüfung benützt wurden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zulassung zu einer Wiederholungs reiseprüfung gemäß § 21 der obengenannten Verordnung frühestens nach einem Jahr, die Zulassung zu einer der anderen Wiederholungsprüfungen gemäß § 25 jener Verordnung frühestens nach einem halben Jahr stattfindet. Der Rücktritt von der Prüfung nach Beginn des schriftlichen Teiles wird nur dann als solcher anerkannt, wenn er nachgewiesenem wegen Krankheit erfolgt, oder nicht mehr als zwei der angefertigten schriftlichen Arbeiten ungenügend sind. Jeder Prüfling, der nach Beginn des schriftlichen Teiles der Prüfung zurücktritt, erhält eine schriftliche Mitteilung der Prüfungsbehörde, ob sein Rücktritt anerkannt oder ob die Prüfung für nichtbestanden erklärt wird.

Die Leiter und Lehrer der Höheren Schulen werden ersucht, bei etwaigen Anfragen über die Zulassungsbedingungen zu den Schulfremdenprüfungen die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Abchiedsfeier für Stadtpfarrer Rothenhöfer

Im Wartburghofsaal fand für den nach 45-jährigem Wirken in den Ruhestand tretenden Stadtpfarrer Rothenhöfer eine Abchiedsfeier statt, bei der neben dem Kirchenchor der Reichthongemeinde und dem Gemeindevorstand als Organist Mensch und Frau Mattlin-Bauerfeld (Sopran) mitwirkten. Der Amtsrührer des scheidenden Geistlichen, Stadtpfarrer Hellwig, würdigte die Verdienste von Stadtpfarrer Rothenhöfer, während Kirchenrat Stefan Maier von der Verbundenseite sprach, die in der Reichthongemeinde zwischen Pfarrer und Gemeinde geherrlicht hatte. Im Namen des Evangelischen Kirchengemeinderats widmete der Vorsitzende, Stadtpfarrer Kiefer, dem scheidenden Kämpfer anerkennende Worte für seine Tätigkeit im Dienste der Kirche. Zum Schluß sprach Stadtpfarrer Rothenhöfer, der seiner Gemeinde für das entgegengebrachte Vertrauen dankte, durch das es ihm erst möglich gewesen sei, seine Arbeit zu leisten.

Was Folgen des Wirkung haben bräunlichgelb (sonnenschein) zu Boden gen ernsthafte Verleumdung-Bang-Verkehrsunfälle ereigneten sich unfälle, bei dem hand. Wegen Rub wurden in den (sonen angezeig Aus politisch der beiden kommen. Stand der W der. Die Gesa im Deutschen: 5723 394 gegen Kritik ist im Zunahme von eingetreten.

Wer In der Nach (Samstag auf wischen O 3 Jahre alten J. hat O 7. 11 die so daß Bierrei eine schwere A seither bewirkt nach der Tat ist. Er und die tung eines Bes fürstentstraße da Bierreth auf d dem westlichen hend. Bierreth der Tat in eine Wirtschaft auf bereit ist ein Wo Der Täter ist 170 Meter großes rundes Gesicht, und trug graue und dunkle An verklebte Bierreth gelblichen Schu Daat, trug bla hofe mit hellen weichen Hut. Wandart. Wer irgendw enthält des Be Nacht vom 3. a mag, wird geb minalpolizei L juteilen.

Wer Am 12. 9. 1 dem Redar ein geländet. Die 4 hat. Beschreibung: Meter groß, id geschmittenes A braune Augen, Bekleidung: Windjacke mit graue Tuchhose blaues Reineck Längsstreifen, d Selbstbinde, g zeichen E. R. h Schnürschuhe. Geschlecht: männlich. Bei der Leid nameiaschenmess Kuffschiff „Edu Schopf, Bremer Um sachstiel fönlichkeit diese zentrale beim 2 rube.

Uenderung Die Einrichtu wirksames Mi wesen. Es gilt, sehen und dazu bisher geliebte Präsident der P lung und Arbeit Einvernehmen dem Reichsmini Reichsminister i schaft folgendes Die bisher gel Umfang der Lan gehend abgeänd Wehlfife bis zu dieses Jahres j meiterer Arbeit geschlossen wird. Diese einschneifflerordnung ab, daß allen B landwirtschaftlich ohne weiteres a den kann. Die daß nach Ablauf Weitergewährun Jahresvertrag e Landhelfer vom des Bauern im ti. I werden mü ßliche Landwirte, Förderung in A nen daher neuer stellen und die P nate beanspruch Die vor dem Jahresverträge vom 1. Oktober Jahresverträge mungen.

Was alles geschehen ist

Folgen des Alkohols. Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Mann geriet auf dem Absehbahnhof in die Fahrbahn eines Personenzugwagens...

Verkehrsunfälle. Am Samstag und Sonntag ereigneten sich insgesamt acht weitere Verkehrsunfälle, bei denen jedoch nur Sachschaden entstand.

Wegen Ruhebedingung bzw. großen Auftrags wurden in den beiden letzten Tagen 19 Personen angeheuert.

Aus politischen Gründen wurden im Laufe der beiden letzten Tage vier Personen festgenommen.

Stand der Kundstimmteiler am 1. November. Die Gesamtzahl der Kundstimmteiler im Deutschen Reich betrug am 1. November 572394 gegenüber 5574001 am 1. Oktober.

Einige schöne des Gesangs vom Männdwiggshafen anfang sand über des Geersföte von Mühe im d das flotte schiert von errang sich n, von denen po Mann erlischen Borten in später sich von der n Tanz über.

gen 1935 des Unter- kustus und sungen für en Höheren erden gleich riefungen der e um Zulaf- it den ersor- 24 der Ver- Ordnung der anstalten be- 2 z m b e r er Krift ein- bei denen die können nicht

Wer kennt den Täter? Schwere Körperverletzung In der Nacht vom 3. auf 4. November (Samstag auf Sonntag) wurde in der Straße zwischen Q 3 und 4 dem verheirateten 54 Jahre alten Fräulein Adam Biereth, wohnhaft Q 7, 11 hier, von einem bis jetzt unbekanntem Täter ein Schlag gegen den Kopf versetzt, so daß Biereth rücklings zu Boden fiel und eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Der Täter ist 25 bis 28 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, kräftig, hat glattrasiertes, rundes Gesicht, sprach Mannheimer Mundart und trug grünen Mantel, ebensolchen Hut und dunklen Anzug. Er war gut gekleidet. Der verletzte Biereth ist etwa 1,80 Meter groß, hat gelblichen Schmutzhaar, dunkelblondes meliertes Haar, trug blauen Rock und Weste, schwarze Hose mit hellen Streifen und schwarz-grauen, weichen Hut. Biereth spricht Mannheimer Mundart.

Wer kennt den Toten? Unbekannte Leiche Am 12. 9. 1934 wurde in Mannheim aus dem Neckar eine unbekannt männliche Leiche geborgen, die 4-6 Tage im Wasser gelegen hat.

Beschreibung: etwa 18-24 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlant, braunrot, hinten kurz geschnittenes Kopfhaar, glattrasiert, mittelbraune Augen, kleine Nase, vollständige Zähne. Bekleidung: grau-grüne, abgetragene Windjacke mit Kragen, Größe 38, schwarze graue Tuchhose mit Fischgrätenmuster, dunkelblaues Reinelemdem mit roten braunen dünnen Längsstreifen, desgl. Hosen, grünbl. seidener Selbstbinder, graue Wollsocken mit Wäpchen E. R., schwarze, abgetragene, genaagete Schnürschuhe, Größe 42, Militärkoppel, Kopfschloß mit Abzeichen des Arbeitsdienstes.

Bei der Leiche wurde vorgefunden: 1 Reklametaschenmesser mit 2 Ringen und der Aufschrift „Eduardo der gute Kaffee, Eduardo Schobi, Bremen“.

Um sachdienliche Mitteilung über die Persönlichkeit dieses Toten bittet die Vermittlungsstelle beim Landesstriminalpolizeiamt Karlsruhe.

Veränderung des Umfangs der Landhilfeförderung Die Einrichtung der Landhilfe hat sich als wirksames Mittel gegen die Arbeitslosigkeit erwiesen. Es gilt, sie im Winter verstärkt einzusetzen und dazu gewisse Bedingungen in den bisher geltenden Vorschriften zu lockern.

Die bisher geltenden Bestimmungen über den Umfang der Landhilfeförderung werden dahingehend abgeändert, daß die Gewährung der Landhilfe bis zu zwölf Monaten ab 1. Oktober dieses Jahres schon dann zulässig ist, wenn ein weiterer Arbeitsvertrag von sechs Monaten abgeschlossen wird.

Diese einschneidende Veränderung der Landhilfeverordnung bestimmt vom 1. Oktober 1934 ab, daß allen Bauernbetrieben bis zu 80 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche die Förderung ohne weiteres auf zwölf Monate gewährt werden kann. Die bisher bestehende Bestimmung, daß nach Ablauf der ersten sechs Monate die Weitergewährung der Beihilfe nochmals ein Jahresvertrag abzuschließen ist und daß die Landhilfe vom 13. bis 18. Monat auf Kosten des Bauern im freien Arbeitsverhältnis beschafft werden müssen, ist daher hinfällig.

Sämtliche Landwirte, die bisher sechs Monate die Förderung in Anspruch genommen haben, können daher neuerdings wieder einen Helfer einstellen und die Förderung auf weitere sechs Monate beanspruchen.

Die vor dem 1. Oktober d. J. abgeschlossenen Jahresverträge behalten ihre Gültigkeit; für die vom 1. Oktober d. J. ab abgeschlossenen neuen Jahresverträge gelten bereits die neuen Bestimmungen.

Luftschutz und Bauingenieur

Pa. Ing. Jöller gab in längerer Ausführungen Aufschluß über die Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes zum Schutz von Volk und Heimat vor der internationalen Gefahr der Luftangriffswaffen.

Leider stehen vorläufig keine öffentlichen Zuschüsse zur Verfügung, so daß die Selbsthilfe einsehen muß. Den Mitarbeitern des Reichsluftschutzbundes gebührt für ihre anermüdete, selbstlose und ehrenamtliche Tätigkeit hohe Anerkennung. Nachdem die Entwürfe für die Imprägnierung der durch Bomben bedrohten Bauteile, vor allem hölzerne Dachstühle und Fußböden, in Angriff genommen. Die Industrie hat durch Anstrichmittel wie „Silberstrich“ und „Lotron“ wertvolle Arbeit geleistet.

Baurat Oken wandte sich an die Architekten mit der Bitte, schon bei der Planung den Anforderungen des Luftschutzes gerecht zu werden.

den. - Architekt Jöller sprach von der Bedeutung der Vorgärten mit Rücksicht auf Splitterwirkung, von dem Bestreben, die Dachgeschosse von Wohnungen freizubehalten und von der Notwendigkeit eines Ausganges der Kellerräume ins Freie. - Oberbaurat Jöller erläuterte die Aufgaben in finanzpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht und betonte die Wichtigkeit, die Hofüberbauung auf ein Mindestmaß zu beschränken, keine zu große Geschosshöhe zuzulassen und die oberste Decke gegen Brandwirkung massiv auszubilden.

Pa. Engelman berührte die Tarnung lebenswichtiger und der Rittersicht besonders stark ausgelegter Bauwerke. Abschließend gab der Fachschaftsleiter bekannt, daß der erste Donnerstag des Monats dem RSDA als Pflichtenabend, der zweite und dritte Donnerstag den KV-Verbänden und der dritte Donnerstag den Fachschaften vorbehalten sei. Ein „Sieg Heil“ auf Volk und Führer beschloß die Veranstaltung.

Besichtigung der Neckarbrücke im Zug der Reichsautobahn

Auf Veranlassung der Fachschaft der Bauingenieure besichtigten die Mitglieder des RSDA und deren Angehörige die im Kreis Mannheim wohl interessanteste Baustelle. Die Dreiecksbogenbrücke mit Stützweiten bis zu 64 Meter führt die Straßbahn über den Kanal und das alte Flußbett. Der flache Stütz und die geringen Bogenhöhen zeugen von der Kühnheit des Bauwerkes und von dem technischen Konstruktions Können der beteiligten Kräfte. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde die eigentliche Tragkonstruktion in zwei getrennte Bogen ausgeführt und der dazwischenliegende Bauteil, der den Grünstreifen aufzunehmen hat, quer dazu überbrückt. Die Anpassung an die Umgebung wird dadurch erzielt, daß die Spannweiten entsprechend dem Neigungsabfall der Fahrbahn ermäßigt wurden. Durch Einschaltung von Stützwänden zwischen Gerölle und Ueberbau wird eine ruhig wirkende Massivbrücke geschaffen. Sowohl der Betonierungsvorgang als auch das Ausrüsten und Ablassen der Tragewebe erfolgen nach Erfahrungsgrundsätzen, die höchste Anforderungen an wissenschaftliche und praktische, vor allem materialtechnische Beherrschung sei-

tenz der verantwortlichen Ingenieure voraussetzen. Die bei der Abfertigung gemessenen Durchbiegungen, die ein Maß für die Sicherheit des Bauwerkes darstellen, bewegten sich weit unter dem rechnerisch ermittelten Wert und zeugen damit von der Güte der Ausführung. Die Baustelle war um so aufschlußreicher, als sich dem Beschauer sowohl eingerüstete als auch betonerte und ausgefaltete Bögen darboten.

Die Erläuterungen gab der Vorstand des Straßbahnbauamtes, Baurat Bertram, der es verstand, die schwierigen Probleme in fatisch-sonstlicher, material- und verkehrstechnischer sowie wirtschaftlicher Hinsicht dem Verständnis näher zu bringen. Dipl.-Ing. Engelman, der Fachschaftsleiter der Bauingenieure, wies auf die Bedeutung des Bauwerkes hin und gedachte des Mannes, der durch Weitblick und entschlossenen Willen dieses Werkstück in schwerster Zeit einleitete und damit - neben seiner Schöpferkraft auf vielen anderen Gebieten - die Grundlagen zu neuem Hoffen und unerreichtem Wirtschaftsaufschwung schuf. Ein dreifaches „Sieg Heil“ auf den Führer beschloß die Veranstaltung.

Frohe Stunden bei der „Badischen Hausfrau“

Der Gedanke, daß von Frauen und für Frauen Unterhaltungstunden veranstaltet werden, ist nicht neu, doch immer wirksam. Besonders dann, wenn das Programm nicht einseitig behandelnd wird und in seiner Pünktlichkeit neben leichter Unterhaltung auch künstlerischen Genuß gewährt. So kam auch zu dem Nachmittags- und Abend der „Badischen Hausfrau“ am Donnerstag im Friedrichspark ein zahlreiches Publikum. Die aus den seit über zwanzig Jahren stattfindenden beliebten Kaffeestunden gesammelten Erfahrungen halfen mit, den äußeren Rahmen festlich zu gestalten. Gute Darbietungen namhafter Künstler boten Überraschungen.

Joseph Offenbach (Nationaltheater), der lächelnde, humoristische Anführer, sorgte für Lachen und Fröhlichkeit. In dem heiteren Schwank „Wisslerling greift ein“ hatte er Gelegenheit, seine witzige Schauspielkunst zu zeigen. Auch die anderen Darsteller halfen mit besten Kräften, das heitere Spiel zu verschönern. Sehr hübsch und fast fertig im Ausdruck waren die Tänze der kleinen, eisblauen Anneliese. In einem phantastischen Kostüm zeigte Hans

Häge noch phantastischere Teufelsstücke. Mit unbegreiflicher Leichtigkeit machte er die schwierigsten Gymnastikübungen; der starke Applaus war wohlverdient. Slow Fips, der Exzentrik-Tänzer, führte sich mit der Groteske „Gummi oder Bein?“ ein. Die Frage ist überflüssig, seine Glieder scheinen wahrhaftig aus Gummi zu bestehen.

Raus R. Krause (Nationaltheater) brachte einige gut gefachte und gefanglich reine Lieder zu Gehör. Als Rechtsanwalt in dem Schwank „Wisslerling greift ein“ spielte er gut und sicher. Die drei Kleinkünste zeigten neuartige Barriere-Akrobatik, Drellis wohlgeklungene, halbscherzliche Kunststücke auf dem Drahtseil.

Für die musikalischen Darbietungen und Begleitstücke sorgte vortrefflich die Kapelle Oskar Lange. Als im Anschluß an die Abendveranstaltung ein allgemeiner Gesellschaftstanz stattfand, stellte sie sich mit demselben Erfolg auf moderne Tanzmusik um. Das Publikum war von der reichhaltigen Programmgestaltung, von dem Gehörten und Gesehenen voll befriedigt. L. E.

Buam und Dirndl hüpfen im Tanz

In einer vollstündigen Veranstaltung am Sonntagmittag im Vereinshaus in Reklara zeigten die jungen Mitglieder des Volkstanzkreises reizende Tänze aus verschiedenen Gegenden Deutschlands. Wie der Tanzleiter Fritz Hügler in seiner Begrüßungsansprache ganz richtig bemerkte, ist die gesunde bäuerliche Fröhlichkeit für unsere Jugend von besonderem Wert. Indem die jungen Menschen die alten Bräuche pflegen und erhalten, werden sie stark und ehrlich wie die Bauern es sind.

Den Beweis für diese Worte gaben die Darbietungen, Tümpens in kurzer Hose und grüner Weste, Mädeln mit bunten Dirndlkleidern wirbelten im Saal und auf der Bühne, daß die Röde und die Jöppe flogen. Sie tanzten sich rote Wangen und leuchtende Augen, lachten, daß die Zähne blitzten, und drehen und wenden sich voll froher Ungebundenheit. Was sie zeigten, war nicht mühsam eingeübt. Das war sprudelndes, junges Leben, das sich im Tanze Ausdruck schaffte. Bei der Polonaise machten auch die anwesenden Tanzkreise Ludwigshafen und Speyer mit.

In jedem Tanze lebte die Eigenart des Landes, in dem er entstand. Abweichend von den heiteren Vorstellungen war „Blagge Flagg“ (blaue Flagge), ein Hamburger Volkstanz nach einer alten Seeräuberballade. Wenn die blaue Flagge an dem Schiff geht, geht die Seeleute, die Seeleute, vielleicht auf Zimmerwiedersehen, Abschied nehmen von ihren Liebsten. Die feierliche Abschiedsstimmung wurde in dem Tanz ausgeprägt. „Krafsowia“, ein ostlicher Tanz, zeigte russische Anklänge. Eine Reihharmonika begleitete die raschen, lustigen Bewegungen. Außer diesen wurden bekannte und unbekannt Tänze aus Bayern, Oesterreich, dem Elsaß und anderen Ländern in bunter Folge vorgeführt.

Auch das Vandonion-Orchester „Lora“ trug viel zur Unterhaltung bei. Unter der musika-

lischen Leitung von Karl Lang brachte es gutgespielte Märsche und Walzer zu Gehör.

Die Veranstaltung gab den zahlreichen Zuschauern mehr noch wie eine Freude an den tänzerischen und musikalischen Darbietungen. Sie sahen einer deutschen Jugend frohes Gesicht... L. E.

Spätharvestkonzert und Stiftungsfest der „Mandolinata“

Ein Jubiläumsfest veranlaßt zur Rückschau. So muß auch am Stiftungstage der „Mandolinata“ die Frage gestellt werden: Schuf das Zusammengehen musikalischer Menschen ihnen und den andern wirkliche Werte? Die Feier selbst gab die Antwort. In den vierzehn Jahren seines Bestehens hat der Mandolinerverein das Können seiner Mitglieder auf eine beachtenswerte, künstlerische Höhe gebracht. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß die Spieler durchwegs beruflich gebundene Menschen sind, die Musik nur in Iara bemessenen Erholungsstunden betreiben können, denn sind die schönen Leistungen um so höher einzuschätzen.

Unter der musikalischen Gesamtleitung von Oskar Herrmann begann das Vereinsorchester seinen Vortrag mit der Ouvertüre in G-Dur von W. A. Mozart opus 24. Neben dem technisch reinen Spiel (bei dem musikalisch komplizierten Aufbau des Stückes durchaus nicht selbstverständlich!) festete die gut erhaltene Wiedergabe. Bei der Sinfonie J. Mandolini a Congresso von G. Bracco beherrschten die Spielenden die kleinsten Reize und bewiesen die reiche Tonfärbung der Mandolininstrumente. Auch heitere Stücke wie „Lotosblumen“, ein Konzertwalzer von Döhlen und das fröhliche Intermezzo „Tanz der Lilliputianer“ wurden gut gebracht und von dem Publikum beifällig aufgenommen.

Das Soloquartett der „Mandolinata“ zeigte

bei dem Quartett in re maggiore in vier Sätzen von Ruzer eine gepflegte Fertigkeit. Die zweite Tarantella von La Scala wurde von W. Grabow (Solomandoline) und A. Weidler (Gitarre) sauber und temperamentvoll vorgetragen.

Für die Gesangsbelegungen sorgte das Quartett des Eisenbahnervereins. Die gesungen, im Ton verhaltenen Stimmen bereicherten mit zwei reizenden Volksliedern das gute Programm.

In einer Pause begrüßte der Vereinsführer Ludwig Grabow die Anwesenden, wiewohl die Mannheimer und Ludwigshafener Bundesfreunde mit herzlichen Worten. Anschließend wurden zwei Jubilare für ihre zehnjährige Mitgliedschaft geehrt. Der Vereinsführer überreichte ihnen ein schönes Diplom. Er dankte mit anerkennenden Worten für ihre Verdienste und hoffte, auch in Zukunft auf ein gleichartiges, fruchtbares Wirken.

Den Schlußmarsch „Frei weg“ trug das Orchester mit dem Chor gemeinsam vor. Leider konnte der nur kleine Chor (sechs Sänger) neben dem ganzen Orchester schwer aufkommen und mußte sich auf eine sanftliche Unterhaltung beschränken. Nach Ablauf der Vortragssolge wurde der Saal geräumt und für eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz freigegeben. L. E.

Wann altert man? Unsere Großmütter zählen sich schon mit 30 Jahren zu der „alten“ Generation.

Kein Wunder denn mit 30 Jahren begann man damals schon häufig einzelne Zähne zu verlieren. Für uns, die wir vernünftige Zahnpflege treiben, heißt nicht mehr diese Gefahr. Durch regelmäßige Pflege mit Chlorodont, der verlässlichen Qualitäts-Zahnpasta, können wir unsere Zähne bis ins hohe Alter stark und gesund erhalten. Chlorodont reinigt die Zähne vollkommen, ohne dabei den löstbaren Zahnschmelz anzugreifen.

Basseffkurs

Auch unsere Mütter sollten über kleine Handgriffe zur Arierung von Spielfachen aus wertlosem Material zur Verschönerung ihrer Kinder etwas wissen, da gerade die Wintermonate mehr die Kleinen ans Zimmer fesseln. Der Haushalt liefert hierzu eine Menge von Material, das meist gedankenlos in den Müllimer wandert. Aus Zwirnrollen, Streichholzschachteln, Paketknöpfen usw. kann man die schönsten Spielfachen herstellen und dadurch unseren Kleinen viel Freude bereiten. Um hierin unseren Müttern praktische Hinweise und Anleitungen zu geben, wird in der Mütterchule ein Basseffkurs abgehalten. Der Kurs beginnt am Montag, den 19. November, und findet jeweils einmal wöchentlich, Montags abends von 8 bis halb 10 Uhr statt. Im ganzen sind vier Abende vorgesehen. Die Kursgebühr beträgt 1,50 Mark. Anmeldungen nimmt entgegen: Die Mütterchule im Kröbelf Seminar am Lindenhofplatz, Spreestraße 14/15 von 11 bis 12 Uhr. Tel.: Rathhaus, Klinik 49.

Anordnungen der NSPV

Deutsches Gd. Zusammenkunft idmischer politischen Leiter Dienstag, 13. Nov., 19.30 Uhr in T 5, 12.

NS-Frauenchaft 18. Nov., 15 Uhr, in der Geschäftsstelle L. 4, 15, Zimmer 11, 4. Stock, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen.

Deutsches Jungvolk Jungmann 1/171. Die an die Stämme ausgegebenen Arbeitsbogen für die Gebietsüberprüfung 4 sind bis heute, Montag, 12. Nov., 19 Uhr, auf dem Jungmann abzugeben.

Die Schulungsleiter der Stämme I, II, IV, VI, VII erscheinen heute, Montag, 12. Nov., 20 Uhr, auf dem Saal 171, Zimmer 70, bei Kom. Nachsch.

NS-Hago - Kreisamtsleitung Reichsbetriebsgemeinschaft 17 Handel und 18 Handwerk Mitgliederversammlungen in folgenden Ortsgruppen:

Dienstag, 13. November: Deutsches Gd.: „Haus der T. Arbeit“, 20.30 Uhr Hamboldt: „Der Flora“, 20.30 Uhr Silberst.: „Zum Adler“, 20.30 Uhr Lohnd.: „Morio-Str.“, 20.30 Uhr Koblenz: „Zum Baum“, 20.30 Uhr Reichsbetriebs-Eh.: „Zum Fackelherd“, 20.30 Uhr Reichsbetriebs-Eh.: „Zum Schindler“, 20.30 Uhr Schwelmingen: „Zum Dorf“, 20.30 Uhr Hildesheim: „Zum Loh“, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 14. November: Friedrichshart: „Strohmann“, 20.30 Uhr Schwelmingen: „Zum Hof“, 20.30 Uhr Labendorf: „Zum Stern“, 20.30 Uhr Blankenb.: „Zum Hof“, 20.30 Uhr.

Donnerstag, 15. November: Kehlmann: „Zum Hof“, 20.30 Uhr Brühl: „Reinhold Jochen“, 20.30 Uhr Reichsbetriebs-Eh.: „Zum Adler“, 20.30 Uhr Jungbusch (Reinhold): „Seitenschiffhaus“, F 3, 13., 20.30 Uhr.

Fachschaft Hausgehilfen Montag: Heimabend mit Berufsstände. Im Heim L 13, 12a, 8.45-10 Uhr. Dienstag: Sprechstunde der Fachberater im Heim 16-18 Uhr. Anruf über alle hauswirtschaftlichen Fragen und Kurie.

Deutsche Angestelltenchaft Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten. Der Vortrag am Dienstag, 13. November, im Friedrichshart über „Der heimliche Mensch in der deutschen Geschichte“ fällt aus.

Berufsgemeinschaft der Kaufmanngehilfen. Dienstag, 13. Nov., 20 Uhr, im Friedrichshart: Vortrag fällt aus.

Verhalte dich im Verkehr stets so, daß du keinen anderen schädigst oder wehr, als nach den Umständen unermeldbar, behindert oder belästigt. Dann ersucht du die allererste Grundregel des nationalsozialistischen Verkehrsrechts!



Licht ins Dunkel

Enlarvung der Freimaurerei Von Albert Steingrüber*)

IV.

Das verbrecherische Treiben der Hochgrade

Dr. Nicht schreibt in seinem Buch: „Hat denn nicht die Hamburger Großloge selbst in Belgrad eine serbische Loge „Schumadja“ gegründet, bei deren feierlicher Eröffnung (1910) die anwesenden Hamburger Großwürdenträger die politischen Ziele der serbischen Loge, die sich gegen Oesterreich-Ungarn richteten, als berechtigt anerkannten? Die Hamburger Großloge mußte übrigens noch viel mehr wissen: Sie mußte vor allem wissen, daß bereits im Jahre 1908 der damalige serbische Ministerpräsident Dr. Svetomir Mikolajewic in seiner Eigenschaft als Großmeister an sämtliche Freimaurerlogen Europas einen Aufruf gerichtet hatte, worin er sie aufforderte, den Serben in ihrem Kampfe gegen Oesterreich wertvolle Unterstützung aller maurerischen Brüder zu leisten zu lassen...“ (Man beachte immer wieder die gleichen Bezeichnungen, deren sich der Marxismus und die Freimaurerei bedienen! — wertvolle Unterstützung!)

Im März 1914, also drei Monate vor Ausföhrung des schrecklichen Verbrechens, veröffentlichte das „Neue politische Volksblatt“ in Budapest die Nachricht, daß der serbische Kronprinz, der von Petersburg nach London gekommen war, in betrübtem Zustand im Kreise ebenfalls von Mikolajewic erfahrener Männer sich gestimmt habe, daß er eben mit Dr. S. Saffanow die Ermordung des Oesterreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand, wenn dieser seine Reise nach Bosnien und der Herzegovina machte, angeordnet habe und daß sie beide wüßten, daß dieser Mord den Krieg zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn herbeiföhre, der dann als unausbleibliche Folge auch Rußland, ferner Deutschland als Verbündeter Oesterreich-Ungarns und Frankreich als Verbündeter Rußlands in den Krieg ziehen werde.

Tragen nicht die deutschen Logen Mitschuld an diesem gemeinen Verbrechen des Mordes schon dadurch, daß die Großlogen von Sachsen und Hamburg den Antrag auf Anerkennung der serbischen Loge stellten? Und wer stand an der Spitze und war Geschäftsföhrender des Deutschen Großlogendbundes, als der „Oberste Rat“ der Freimaurerei Serbiens durch die deutschen Brüder Anerkennung fand?

Die deutschen Freimaurerlogen haben darüber geschwiegen, und warum? Die Frage kann sich jeder selbst leicht beantworten, wenn er hört, daß der an der Spitze der gesamten Freimaurerei Deutschlands stehende Bruder „Kohn“ hieß. Kohn war gleichzeitig Großmeister des „Oesterreichischen Freimaurerbundes“ in Frankfurt am Main.

In seinem Werk hat Louis Blanc, einer der bekanntesten Umstürzler, über die Loge „Zur Erleuchtung“ und deren Bestrebungen und Taten geschrieben:

„Allein durch den Zauber des Geheimnisses, allein durch die Macht der inneren Verbundenheit werden Tausende von Menschen in jedem Teil der Welt, aber vor allem in Deutschland und Frankreich, von dem gleichen Willen bederrscht und dem gleichen

Hauche befeht; aus diesen Menschen werden durch die langsame, fortschreitende Erziehung ganz neue Wesen gebildet und unsichtbar und anerkannten Führern im Gehorsam unterworfen, der an Wahnwitz grenzt und auch den Tod nicht scheut; eine berartig herangebildete heilige Legion erobert dann im Geheimen die Herzen, umgibt die Fürsten, lenkt ohne ihr Wissen die Regierungen und führt Europa dahin, daß jede Religion vernichtet, jede Monarchie niedergestürzt, jedes Völkchen der Geburt für unheilig erklärt, der Begriff des Rechts selbst und jeglicher Privatbesitz abgeschafft wird.“

Einer der wichtigsten Nachweise für das verbrecherische Treiben der Freimaurerei sei weiter durch die radikalen Maßnahmen der französischen Maurer bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erbracht. Die Pariser Maurer beschuldigten die deutschen Freimaurer: Wilhelm I. und den Kronprinzen Friedrich des Meinesdes und Verrats (gemeint ist damit der freimaurerische Eid und Verrat an der internationalen Freimaurerei) und verlangten, daß ein Sondergericht die beiden „Meinesdigen und Verräter“ zur Verantwortung ziehen sollte.

Bereits im November 1870 beriefen Pariser Logen für den 15. März 1871 einen Kongreß nach Lausanne ein, wobei dann die beiden Dohensloren durch die Freimaurer abgerrichtet werden sollten. Anscheinend behauptete die Absicht,

auch die Monarchien in Deutschland zu stürzen und ein geeintes Deutschland unter der Führung eines der Freimaurerei untreu gewordenen Monarchen zu unterbinden. Bismarck hat allerdings den Absichten der Freimaurerei einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht.

Am 26. November 1870 gaben die französischen Freimaurer nach Mitteilung des „Courrier de Lyon“ folgenden an Gemeinderäten nicht zu übertreffenden Erlaß heraus:

„1. Wilhelm und seine beiden Genossen Bismarck und Klotze, Geißeln der Menschheit und durch ihren unerlässlichen Ehrgeiz Urheber so vieler Korbdaten, Brandstiftungen und Völkermordungen, stehen außerhalb des Gesetzes wie drei tolle Hunde.

2. Allen unseren „Brüder in Deutschland“ und der Welt ist die Volkstreuung gegenwärtigen Urteils aufgetragen.

3. Für jedes der drei verurteilten reißenden Tiere (Kaiser Wilhelm, Bismarck, Klotze) ist eine Million Franken bewilligt, zahlbar an die Volkstreuung oder ihre Erben durch die beiden Zentrallogen.“

Und was forderten die Franzosen nach Beendigung des Weltkrieges? Sie verlangten die Auslieferung Kaiser Wilhelms II. und aller sonstigen „Kriegsverbrecher“. Ein Vergleich dieser Forderungen mit den Verurteilungen von 1870/71 erscheint höchst merkwürdig: durch Kriege die Monarchien zu stürzen, die Macht über die Völkern an sich zu reißen; denn auch der Friedensvertrag von Versailles ist das Werk der Freimaurerei, ausgearbeitet und diktiert vom Juden und Freimaurer Baruch, Bruder der „Vnei-Brüder-Loge“, angenommen von den damaligen Vertretern Deutschlands und in Kraft gesetzt am 28. Juni 1919, genau fünf Jahre nach der Ermordung des Thronfolgers von Oesterreich, dem historischen Loge, an dem die serbische Freimaurerei die Brandföhler zur Entföschung des furchtbaren Weltkrieges in die Wölkern geworfen hatte. Daß dieses entsetzliche Verbrechen schon jahrelang vorbereitet war, und zwar vorbereitet wiederum durch die Freimaurer, bestätigt der Freimaurer Röhner. Er teilte dem damaligen regierenden Landesgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer Deutschlands, Grafen zu Dohna-

Schlobien, im Ordenssaale der „Großmacht“ in Berlin, Eisenacher Straße 12, nach feierlichen Ausführungen im „Femstern“ folgendes mit:

„Ich hatte anfänglich noch ausgläubig und arglos in Logen anderer Städte und Länder Entbedungen gemacht, die mich aufs bestigste erschütterten, denn ich erhielt zufällig Beweise dafür, daß diese (die Freimaurerei) etwas Furchtbares gegen Deutschland plane. Aus unborsichtig verlorenen Bemertungen hatte ich erlauscht: den Plan zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, zum Weltkrieg, zum Sturz der Throne und Wtare, und manches, was dann bis ins Kleinste eingetroffen ist.“

„Mit diesem furchtbaren Wissen ging ich zu dem einzig Zuständigen, zum Landesgroßmeister Graf Dohna, und entließte ihm unter vier Augen, was ich mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen hatte. Aber er schien kein Ohr dafür zu haben. Diese Unterredung, die einen entsetzlichen Bruch mit allen Großlogen des Auslandes und auch vielen anderen des Inlandes hätte einleiten müssen, endete mit der kategorischen Erklärung des Landesgroßmeisters: „Es gibt nur eine Freimaurerei!“

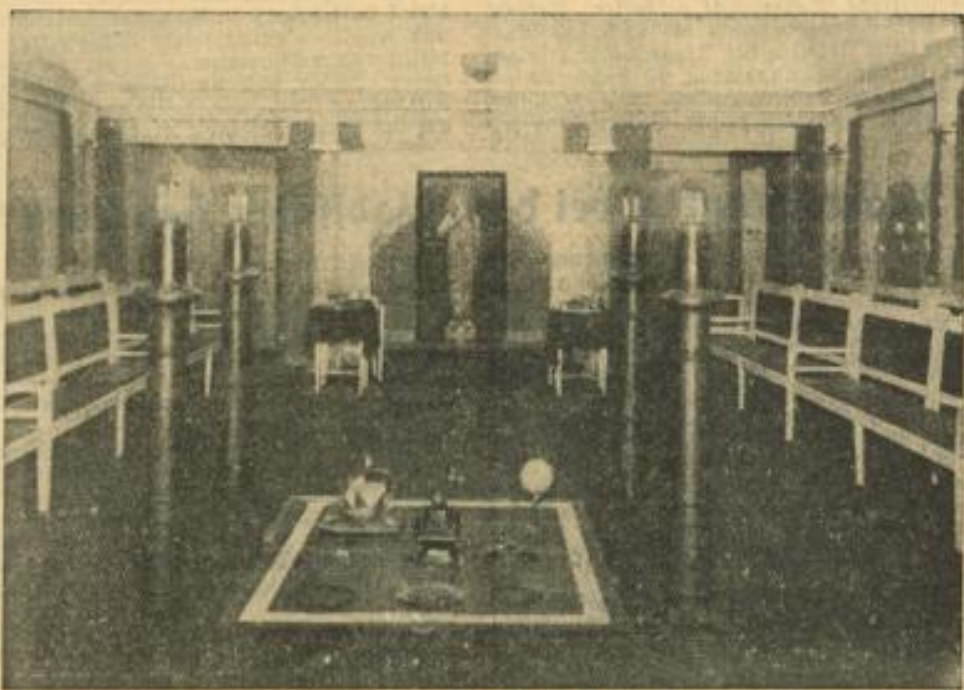
(Fortsetzung folgt.)

Statistinnen-Elend in Hollywood

An weiblichen Statistinnen werden in den Studios von Hollywood täglich durchschnittlich 600 junge Mädchen beschäftigt, während 1000 auf Beschäftigung warten. Als für eine Filmpoprette 65 Mädchen gebraucht wurden, konnte der Regisseur sich die Glücklichen aus einer Schaar von fünfhundert auswählen, die alle jung, alle hübsch und alle gute Tänzerinnen waren. Die Schachlage ist also so, daß heute für etwa 95 Prozent der eingetragenen Statistinnen keine Beschäftigung mehr vorhanden ist; es werden infolge dessen auch keine neuen Statistinnen mehr in die Listen eingetragen. Bei den männlichen Statistinnen ist die Schachlage auch nicht günstiger. Es gibt 6000 eingetragene Statistinnen, von denen 58 durchschnittlich drei Tage in der Woche arbeiten. In den Tagen des stummten Films hatten diese Statistinnen die große Chance, eines Tages ein Star zu werden, denn die Filmgesellschaften waren auf der Suche nach gut aussehenden, filmisch begabten Persönlichkeiten. In der Reihe der später berühmt gewordenen Filmschauspieler sind zahlreiche, die als Statistinnen angefangen haben. Heute werden in den Filmen nur Schauspieler und Schauspielerinnen beschäftigt, die wirklich auf den Bühnen auftreten. Ein hübsches Gesicht, ein gutes Aussehen genügt nicht mehr. Deshalb kann jemand, der durchaus zum Film will, nichts besseres tun, als sich zu bemühen, irgendwo eine Rolle zu bekommen.

Die Statistinnen, die sich in Hollywood aufhalten, haben entweder Privatvermögen oder wohlhabende Eltern, die ihnen Geld schicken, wenn sie welches brauchen, weil sie eitel genug sind zu glauben, daß gerade ihre Tochter die große Karriere machen wird. Die anderen haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sie eines Tages Erfolg haben werden, und sie hungern sich mühsam und elend durch. Viele von ihnen versuchen, wenn ihre Hoffnung geringer wird, irgend einen Posten zu finden, als Stenotypistin, als Kellnerin, als Verkäuferin, und sind schließlich froh, auf diese Weise durchzukommen. Aber auch eine Statistin, die Arbeit hat, sieht sich keineswegs glänzen. Sie verdient selten mehr als 30 Dollars wöchentlich. Davon muß sie aber auch ihre Kleider beschaffen, denn wenn sie keine gute Garderobe hat, sind ihre Aussichten sofort erledigt.

Im Freimaurertempel



Das Bild zeigt einen Freimaurertempel in der Stadt Hagen. In diesem Raume fanden die Geheimritungen statt. Auf der Erde der Symbole der „Weltmacht Freimaurerei“, Krone, Erdball, Dolche usw. Im Hintergrund die Symbolgestalt des Schweigens.



HERMANN LÖNS
Das Lüneburger Heide
BAUERNROMAN AUS DER LÜNEBURGER HEIDE
COPYRIGHT ADOLF SPONHOLTZ VERLAG G.M.B.H. HANNOVER

16. Fortsetzung

Als dann der Hund den Wasserreimer herunterließ, daß die ganze Deele schwamm, mußte sie so lachen, daß sie ganz schwach auf die Bank fiel, und da der Bauer auch mitlachte, ließ auch Herman sein Lachen vernahmen, das sich anhörte, als wenn der alte Schnudenbock hustete.

„Von heute ab wird einen anderen Weg gefahren“, sagte Durtjen zu ihrem Manne; „es wird gelacht, daß die Haide wackelt, wo es eben geht, und wenn du Ungeheim nicht mithälst, dann schmier dir man deine Rippen.“

„Wißt du wohl gleich lachen, du Töffel!“ schrie sie ihn an und ging mit spitzen Fingern auf ihn los.

Aber Herman machte, daß er in den Stall kam, und da fragte er sich hinter den Ohren und sagte zu Hans, dem Fuchs, den die Liebe nicht in Ruhe ließ, höhnend: „Die Frauensleute! Die Frauensleute!“

Durtjen hielt Wort. Wo sie ging und stand, hörte man ihr helles Lachen, bald im Stall, bald auf dem Boden, und dann wieder aus dem Backhause.

Ihr Mann hatte schlimme Tage; wenn er sein gewöhnliches Gesicht machte, ging es ihm hundelnd, denn dann küßte sie ihn, daß ihm

der Atem stehen blieb, so daß er vor lauter Angst zuletzt immer gleich an zu lachen fing, wenn sie ihn bloß ansah.

Sogar Ohm Jörn, der das Lachen für eine noch schwerere Arbeit ansah, als das Reden, triegte sie zum Schmusern, und als sie ihm eines Tages sagte, sie wolle ihm eine Frau anschaffen, denn ansonsten verpachte er die besten Jahre, da lachte er regelrecht los, und hinter ihm her lachte Durtjen so laut, daß der Bauer aus der Döngle kam und mitlachen mußte. Und ehe Durtjen es sich versah, hatte Hehlmann sie im Arme und küßte sie auf den Mund.

Sie sah ihn ganz erschrocken an, wüßte sich den Mund ab und sagte: „Ach nee, Hansbur, das geht nun doch nicht. Wie sollte ich da wohl vor Herman bestehen?“

Aber Hehlmann lachte sie an: „Es war man bloß Spaß, Durtjen, und Freude, daß es aus dem Hofe doch wieder anders ist, als bislang. Und damit du siehst, daß ich es gut mit dir meine, komm her, ich habe da was hingelegt“, und er gab ihr das ganze Kleinkinderzeug, das seine Mutter noch zuletzt genüßt hatte, und da schossen Durtjen die Tränen aus den Augen; aber sofort lachte sie wieder und sagte: „Wenn dich das man nicht noch gereut! Aber dann laußt du es ja von uns lehnen!“ Und nun

lachten sie beide, daß alle Hähne an zu krähen fingen.

So blieb es auch. Wenn der Bauer einmal wieder sein altes Gesicht hatte, lange hielt es nicht vor, dafür sorgte Durtjen schon; es war noch keine Woche dahingegangen, da hatte Hehlmann wieder das Gesicht, das er von dem Tage an hatte, als er mit Meta beim Erntebier gewesen war.

Das Essen schmeckte ihm wieder, die Arbeit flog ihm nur so von der Hand, und die Hunde gingen ihm nicht mehr aus dem Wege, wenn er nach Hause kam.

Aber ganz lebte er erst auf, als Wolf von Hohenholste eines Tages angeritten kam. Der ganze Hof lief zusammen, als er aus dem Sattel sprang, und die Schenkstühle fingen gefährlich an zu prahlen, denn der Leutnant hatte seinen feuerroten Rock an.

Er war nicht mehr der stille Junge, sondern ein forscher Kerl geworden.

„Tag, Göde“, rief er über den Hof, „ich wollte mal wieder von deinem Schinken essen und Honigbier bei dir trinken. Und denn: Morgen feiere ich meine Verlobung; da mußt du bei sein. Sträub' dich man nicht wie ein Vorkarsen! Ja oder nein? Wenn nicht, klemm ich mir den Schinder wieder zwischen die Hosen und du siehst mich sobald nicht wieder. Donner, hier ist es ja noch gerade so, als wie zuvor: Für den Juni kannst du mir einen guten Vorkarsen stellen, und wenn es nicht anders ist, bin ich auch mit zweien zufrieden.“

„Was sagst du da? Herr Leutnant? Du bist wohl von 'ner alten Kuh gebissen? Hat der Mensch schon so was belebt? Du schämst dich wohl, einen hungrigen Leutnant zu duzen, großer Bauer, als wie du bist. Häh? Und das ist ja wohl Durtjen? Na, wohl schon im heiligen Ehestande? Aber, Mensch, sieh bloß zu, daß ich was zu essen krieger! Ich bin mit ledigem Leibe heute früh von Celle losgeritten.“

Das wurde nun ein lustiges Frühstück. Der Bauer ließ auftragen, was im Hause war, holte den ältesten Korn und das heisse Honigbier aus dem Keller, langte die beiden schönsten Krüge vom Vorkarsen und nahm die hohen Gläser mit dem Goldrande und den sieben Perlen im Fuße aus der Schatull, denn so hatte er sich lange nicht gestreut.

Immer mußte er Wolf ansehen, der in seiner roten Uniformjacke mit der Karbe in der Bude, die er sich bei einem Zweikampfe geholt hatte, ganz prachsvoll ausfah.

Und lustig war er! Als er sich die Ställe ansah, während der Bauer mit einem Manne verhandelte, der Bauholz laufen wollte, gab es überall Lachen und Quatschen, und die hübsche Lütjemagd, die Wolf in dem Haidschauher antraf, hatte noch den halben Tag einen roten Kopf und konnte die Augen gar nicht von der Erde kriegen.

Am nächsten Tage nahm sich der Bauer doppelt so viel Zeit beim Vorkarsen, zog sein Kirchzeug an und ging nach Hohenholste.

Der Rittmeister, der mittlerweile ein bißchen alt geworden war, freute sich über sein ganzes Gesicht und duzte Hehlmann wie zuvor, und die Freifrau schalt ihn aus, daß er noch keine Frau habe und fragte, ob sie sich noch einer für ihn umsehen sollte.

Die junge Braut, ein Mädchen so schlank wie ein Lannenbaum, und mit Baden, wie Rosen so rot, sprach fortwährend mit ihm, weil, wie sie sagte, Wolf ihr so viel von ihm erzählt hatte.

So wurde es eine lustige Mahlzeit, und der Bauer merkte gar nicht, daß er nicht unter feinesgleichen war.

Nach dem Essen gingen die älteren Herrschaften schlafen, der Leutnant blieb mit seiner Braut in der Fensternische sitzen und die Herren gingen mit ihren Pfeifen und Zigarren in die große Laube.

(Fortsetzung folgt.)

In der

Karl's Stellung vor uns aus Beschaffenheit jeder an der Wille lang ihr eine andere Arbeit Kapiti eine Debatte seiner würdiger unserer sich mit den an den Wache ist ja senkrecht machen.

Als Pa werf in d schuf er auch nicht nur in Zeit betreu Pflicht erfüllung de zu überwad bei der

Kus eigen es Mittel

Kuf die Er auf dem Ge reicht hat, d Das Reichs fürzliche, da ausgedehnt schönern, Z lagen zu m schafften, w geworden fi

Im Zeit in Bader durch die R Arbeit" best den Verbes kommen. I gen der R Beschaff Wa schae räume.

Ein städt Grizz d'schaft zusa schalt wird gemeinschaft gemeinsame rümpel äbnliche un flächen u

Das ist wenn der mit dem f sel und P

Und wenn wird der A stidigen Fostubi sich ne auf der von In etwa 90 vorgefchlag ariff ancom jährung an stätten Inte im letzten V

über eine wurden.

Seffen

Gu

Lamp e Jahre von Bremen und deie Sa nimmr jehr ung der Z her wurden versandt. O Schw e h l abgedalten.

Der

Kus d e Radchen d and, beginn der Schmit die Korblle Sommer N nen Gegen dennoch we bei der W gung sinder

Geru s begien die den Verbac rem Umfan Gendarmen mittel. die gelten. Am Beteiligten

Baden schafft bessere Arbeitsstätten!

In drei Monaten über eine Million aufgewendet — Neuer Geist in den Betrieben — Gemeinschaftsarbeit an der Umgestaltung der Werkhöfe

Karlsruhe, 11. Nov. Neue traurige Vorkommnisse in den Betrieben, wie sie uns aus Hunderten von Klassenkämpferischen Zeitschriften bekannt ist, muß in unserem Zeitalter jede Berechtigung verlieren. Die Stätte, an der Millionen Deutsche ein Menschenalter lang ihr tägliches Brot verdienen, hat für uns eine andere Bedeutung, als früher. Wenn der Arbeiter das höchste und wertvollste Kapital des Betriebes ist, so muß ihm auch eine Behandlung entgegengebracht werden, die seiner Würde ist. Wohl liegt die Entwicklung unserer Industrie wenig Zeit für Pläne, die sich mit den Arbeitsbedingungen der Menschen an den Maschinen befassen. Aber diese Tatsache ist ja einer jener Gründe, die den Klassenkampf in Deutschland überhaupt möglich machen.

Als Vg. Dr. Leh das große Ziel haben und erst in der Deutschen Arbeitsfront formiert, schuf er auch ein Instrument, das den Arbeiter nicht nur in seiner Freizeit, sondern auch in der Zeit betreute, während der er seine harte Pflicht erfüllt. Nicht als Organ, das die Erfüllung der gewerkschaftlichen Vorschriften zu überwachen hat, wurde das „Schönheit der Arbeit“ geschaffen.

Aus eigener schöpferischer Tätigkeit zeigt es Mittel und Wege, unseren Betrieben ein neues Gesicht zu geben.

Auf die Erfolge, die der Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Betriebsumgestaltung erreicht hat, dürfen wir vor aller Welt stolz sein. Das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ meldete kürzlich, daß mehrere Millionen Reichsmark ausgegeben wurden, um Arbeitsplätze zu verschönern, Speiseräume zu bauen, sanitäre Anlagen zu modernisieren und Grünflächen zu schaffen, wie sie bei uns inzwischen fast überall geworden sind!

Im Zeitraum eines Vierteljahres wurden in Baden nicht weniger als 150 Betriebe durch die Referenten des Amtes „Schönheit der Arbeit“ besucht. 40 von diesen Betrieben haben Verbesserungen größeren Umfangs vorgenommen. Diese erstreckten sich auf Verbesserungen der Licht- und Lüftungsanlagen, Beschaffung von Kustleideräumen, Wasagelegenheiten und Speiseräumen.

Ein Stahl-Betrieb hat sich zum Bau eines Erfrischungsräumchen für die Belegschaft entschlossen, der von Künstlerhand gestaltet wird. Den Eindruck wahrer Betriebsgemeinschaft geben mehrere Betriebe, die in gemeinsamer Arbeit nach Feierabend den Gymnastik- und Kletterplatz oder ähnliche unruhig verbrauchte Flächen zu Grünflächen umgraben.

Das ist nationalsozialistischer Wertgeist, wenn der Proturist Schulter an Schulter mit dem Hilfsarbeiter steht, um mit Schaufel und Bichel ein Werk für alle zu schaffen.

Und wenn die Stierne zur Mittagspause ruft, wird der Arbeiter seine Mahlzeit nicht in der stickigen Fabrik einnehmen müssen, sondern ruht sich neben seinen Kameraden vom Büro auf der von ihnen geschaffenen Grünfläche aus. In etwa 90 Betrieben wurden Verbesserungen vorgeschlagen, die auch teilweise bereits in Angriff genommen sind. Daß auch die Betriebsführung an der Umgestaltung ihrer Arbeitsstätten Interesse hat, beweist die Tatsache, daß im letzten Vierteljahr in Baden

über eine Million Reichsmark für diesen Zweck aufgewendet wurden. Denn nicht etwa die Wohnung des

Betriebsführers symbolisiert seine Tatkraft, wohl aber sein Betriebs. Nur ganz wenige Ausnahmen sind es, in denen der Betriebsführer nicht den hohen Wert der Betriebsumgestaltung erkannte.

In wenigen Jahren schon werden die deutschen Betriebe ein neues Gesicht haben.

Es geht um die künftigen Krankenkassenbeiträge Aufruf an die Betriebsführer

Karlsruhe, 12. Nov. An die Betriebsführer ergoht folgender Aufruf:

Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 8. Juli 1934 (RGBl. I S. 577) macht Erhebungen über die Zahl der anspruchsberechtigten Familienangehörigen der Versicherten bei allen Krankenkassen notwendig. Um die erforderlichen Unterlagen zu erhalten, sind sämtliche Träger der Krankenversicherung durch Erlass des Reichsversicherungsamtes vom 25. September 1934 angewiesen worden, die Zahl der Familienangehörigen mit Anspruch auf Familienhilfe gemäß § 206 SGB zu erfassen.

Die erste diesbezügliche Erhebung ist nach dem Stande vom 10. Oktober 1934 durchzuführen. Das Ergebnis dieser Erhebung ist für das Finanzgebaren der Krankenkassen von außerordentlicher Bedeutung, denn hieron wird es abhängen, inwieweit der einzelnen Krankenkasse zur Entlastung ihres eigenen Beitragsaufkommens aus einer zum gegenseitigen Lastenausgleich der deutschen Krankenkassen zu bildenden Gemeinlast Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

Es ist daher den Krankenkassen zur Pflicht gemacht worden, mit allen geeigneten Mitteln für die genaue Erfassung der Zahl der anspruchsberechtigten Familienangehörigen besorgt zu sein. Es liegt daher im eigenen Interesse von Führer und Gefolgschaft, daß beide Teile die von den Rassen verlangte Arbeit unterstützen.

Bei der Durchführung dieser Erhebung sind die Krankenkassen auf die Mitwirkung der Betriebsführer angewiesen. Wir richten deshalb an alle Betriebsführer die Bitte, die Krankenkassen bei der Durchführung der Erhebungen in der Weise zu unterstützen, daß für die in Frage

Der Begriff Fabrik wird ein anderer sein, als er vielleicht heute noch ist.

Denn ein würdig ausgestatteter Betrieb ist nicht eine Liebesgabe, sondern ein Recht, das der Mensch zu beanspruchen hat, der in stiller Pflichterfüllung seine Kraft dem Betriebe und damit Deutschland stellt.

kommenden Mitglieder der Gefolgschaft die von der jeweils für den Betrieb zuständigen Krankenkasse übersandten Fragebogen bis längstens zum 20. November ausgefüllt an die Rasse zurückgeschickt werden. Da als Stichtag der 10. Oktober 1934 festgesetzt ist, wird gebeten, den Fragebogen solchen Mitgliedern der Gefolgschaft nicht auszubändigen, die erst nach dem 10. Oktober 1934 in das jetzige Beschäftigungsverhältnis eingetreten sind. Andererseits wird gebeten, Versicherte, die am 10. Oktober 1934 noch zu ihrer Gefolgschaft zählten, zur Zeit der Vorlage der Fragebogen aber nicht mehr bei ihnen beschäftigt waren, in einer besonderen Liste unter Angabe von Vor- und Zunamen, Geburtsort und Wohnung aufzuführen und der Rasse mitzuteilen.

Wir sind und durchaus bewußt, daß die erforderlichen Erhebungen eine nicht unbedeutende Arbeitsbelastung für die Betriebsführer mit sich bringen. Da die Erhebungen aber letzten Endes den Zweck einer gesunden Beitragspolitik verfolgen und daher im Interesse des Betriebsführers als auch der Gefolgschaft liegen, hoffen wir, erwarten zu dürfen, daß den Rassen die erbetene Mithilfe gewährt wird, zumal das Ergebnis der Erhebungen von wesentlichem Einfluß auf die künftige Beitragsfestsetzung der Rassen sein wird.

Karlsruhe, 10. November 1934.

Heil Hitler!
Horn
Referent für Sozialversicherung der DAF,
Südwest.
Plattner, R. d. R.
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront
Südwest.

Dr. Krentrup
Präsident der Badischen Industrie- und
Handelskammer.
Käber
Präsident der Badischen Handwerkskammer.

Achtung Bauern! Wichtig! Der Selbstverkauf von Kartoffeln freigegeben!

Von amtlicher Stelle wird folgendes Telegramm zur Veröffentlichung mitgeteilt:
„Reichsminister hat Selbstverkauf der Kartoffeln durch Bauern freigegeben. Bauer braucht nicht mehr als Erzeugermarktpreis zu fordern.
Ich bitte dafür zu sorgen, daß diese Regelung weitestgehend bekannt wird, weil sie eine erhebliche Verbilligung des Einkaufes ermöglicht.“
Reichskommissar für Preisüberwachung.

Arbeit durch das Winterhilfswort
Schönach, 12. Nov. Die Orte Schönach, Schönwald, Furzwangen, Trüben und Hornberg haben den Auftrag erhalten, 250.000 Holzgerichte anzufertigen, einen Laubbaum darstellend, herzustellen. Durch diesen Auftrag wird zahlreichen Holzschreibern und Holzarbeitern auf Wochen hinaus wieder Verdienst gegeben.

Wie wird das Wetter?
Die Aussichten für Dienstag: Vielstocherartiges Wetter und meist aufsteigende Winde. Zeitweise aufdröhnend und tagsüber wieder etwas milder als sonst. Temperaturen wenig geändert.
... und für Mittwoch: Fortdauer der unbedäunigen und zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Rheinwasserstand		
	10. 11. 34	12. 11. 34
Waldshut	220	224
Rheinfeiden	209	214
Breisach	190	193
Kehl	242	232
Maxau	388	371
Mannheim	290	284
Caub	137	165
Köln	122	143

Neckarwasserstand		
	10. 11. 34	12. 11. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	120	76
Mannheim	256	244

Tapeten - Linoleum von Darbin & Co. K. G.
Postfach 21087, Karlsruhe

Sport und Spiel

Iszmahr wieder Europameister!

Bei den Kämpfen um die Europameisterschaft gab es am zweiten Tage wieder erbitterte Kämpfe. Die Vorkämpfer wurden mit den Entschiedensten im Mittel- und Halbschwergewicht fortgesetzt. Im Mittelgewicht war der deutsche Olympiasieger Rudolf Iszmahr allen Mitbewerbern überlegen. In der ersten Runde schied er aus, der ihm im letzten Jahr den Titel entzogen hatte, hatte sich diesmal der harte Wälder die Meisterschaft mit einer Gesamtleistung von 695 Pfund würdig. Mit 3 Pfund Abstand folgte dann der Österreicher Hellmann vor seinem Landsmann Höltinger mit 660 Pfund, dem Italiener Wallmberg mit 640 Pfund und dem zweiten deutschen Vertreter Gottschalk mit 635 Pfund.

Einen schönen Kampf und einen neuen Weltrekord brachte die Entscheidung im Halbschwergewicht. Der französische Olympiasieger G. K. K., der Niederländer Teunis und der Österreicher Franz Gata laßen nach dem Trüben und Reichen mit gleichen Leistungen zusammen in Führung. Der Franzose mußte wegen Verletzung aussteigen. Erst in der letzten Runde wurde der Deutsche geschlagen, da Gata 10 Pfund mehr beim Ziemmen zur Höchstleistung brachte. Mit 710 Pfund schied Gata gleichzeitig einen neuen Weltrekord auf. Deutsch delegierte mit 730 Pfund den zweiten Platz vor Jeunann (Österreich) mit 675 Pfund, Vesovoid (Deutschland) mit 660 Pfund und Anglade (Frankreich) mit 650 Pfund. — Die Ergebnisse:

Hewerergewicht: 1. Bedace (Italien) 570 Pfund, (Trüben); 2. Reichen; 3. Trüben; 4. Trüben; 5. Trüben (Deutschland) 570 Pfund (160, 180, 250); 6. Andriole (Österreich) 565 Pfund; 7. Krieger (Schweiz) 555 Pfund; 8. Wälderberg (Frankfurt am Main) 540 Pfund.

Mittelgewicht: 1. Hein (Österreich) 625 Pfund (195, 185, 245) und Tuzinger (Frankreich) 625 Pfund (185, 195, 245); 2. Wagner (Deutschland) 590 Pfund.

Im Schwergewicht gingen die deutschen Hoffnungen auf einen zweiten Europameistertitel leider nicht in Erfüllung. Von den sechs Teilnehmern errang der Deutsche Weisda mit 770 Pfund den Meistertitel vor den beiden Deutschen Wanner und Strahlberger, die je 765 bezw. 760 Pfund erreichten. Tadel heißt Strahlberger im beidarmigen Trüben mit 390 Pfund einen neuen deutschen Rekord auf und verlor seine alte Bestleistung um 5 Pfund.

Ergebnisse im Schwergewicht: 1. und Europameister Weisda (Trüben) 770 Pfund (Trüben 240, Reichen 240, Trüben 290 Pfund); 2. Wanner (Deutschland) 765 Pfund (240, 230, 295 Pfund); Strahlberger (Deutschland) 765 Pfund (240, 230, 295 Pfund); 3. Jeunann (Österreich) 675 Pfund; 4. Vesovoid (Deutschland) 660 Pfund; 5. Anglade (Frankreich) 650 Pfund; 6. Marconi (Italien) 645 Pfund.

Händerkämpfe:

1. Deutschland 39 Punkte
2. Österreich 31 Punkte
3. Italien 15 Punkte
4. Frankreich 12 Punkte
5. Tschechoslowakei 6 Punkte.

Heiß Schwarz schwamm 1:00,8

Der Charlottenburger SV 87 veranstaltete am Sonntag ein nationales Schwammfest, das aus Wasserball, Sprint und Tennis angeordnet wurde. Heiß Schwarz gewann das 100-Meter-Freistilswimmen überlegen in 1:00,8 Minuten vor dem Spandauer Hans. Mit Schwarz-Deiters-Holz-Schwamm wurde auch die 4x50-Meter-Freistilstafette eine Meile von Wasserball über 400-Meter-Freistil (siehe Seite 1) in 5:08 Minuten erfolgreich durch. Bei den Damen war über die gleiche Strecke Hilde Salbert in 6:03,8 Minuten erfolgreich vor Ruth Holzgäus. Das Kunstschwimmen war Kurzwasserschwimmen. Der Wettbewerb natürlich nicht zu nennen. Die 100-Meter-Freistil wurden von Hilde Salbert ebenfalls in 1:14,8 Minuten gewonnen.

Nachspiel zur „Fürther Schlacht“

Das Verbandsfinale zwischen Spaga, Fürth und WSB Nürnberg, das wegen einiger unliebsamer Vorkommnisse sogar zu einem Einleitenden der lokalen Polizeibehörden geführt hatte, wird jetzt ein weiteres

Kachspiel finden. Der WSB Nürnberg teilt zu dieser Angelegenheit mit:

Entsprechend dem Auftrage des Herrn Volkseigenen, eine gerichtliche Klarstellung der Vorgänge im Spiel Spaga, Fürth — WSB Nürnberg herbeizuführen, hat, nachdem dieser Wunsch erneut dem Spielplan des WSB gegenüber geäußert wurde, der Spieler Schanz vom WSB gegen den Spieler Kraus wegen Verletzung, gegen die Spieler Wolf, Sommer und Leibold 1. wegen willkürlicher Angriffsstrichaktionen erklärt. Man darf also erwarten, daß die unliebsamen Vorgänge in Kürze die entsprechende Klärung erhalten.

Galkaker bei Derby County

Der hervorragende schottische Mittelstürmer Galkaker, der vor vier Jahren für 10.000 Pfund von Renocallie United zu Chelsea London kam, wurde jetzt von Derby County übernommen. Derby County hat damit Brian für den am Aule über verletzten Sturmführer Bowers gerufen, der vorübergehend nicht mehr zur Verfügung steht.

Meisterschaftsspiele im Reich

Ostpreußen:	Preußen Danzig — NS Preußen Königsberg . . . 6:3
	Preußen Danzig — Preußen Königsberg . . . 3:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 4:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 6:2
Pommern:	Preußen Danzig — Preußen Königsberg . . . 9:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:2
Brandenburg:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:5
Sachsen:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 6:4
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:1
Sachsen:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:2
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:5
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:2
Westfalen:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:2
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 4:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:3
Nordmark:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:5
Niedersachsen:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 5:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 7:4
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:4
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:1
Westfalen:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:2
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:1
Niederrhein:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 4:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:4
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 6:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:2
Mittelrhein:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:2
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:3
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 0:4
Nordrhein:	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 2:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 3:0
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 1:1
	Preußen Königsberg — Preußen Danzig . . . 10:0

Aus dem Gerichtssaal

Ehemänner verstoßen gegen §§ 173 und 176

Würde man in bestimmten Kreisen die Frage stellen, wem gehört eigentlich die Frau? so wäre die Antwort darauf gar nicht so leicht. Die Frau hat wohl durch Heirat den Namen eines Mannes angenommen, falls sie gerade in Harmonie leben, wohnt sie auch zeitweise bei ihm, das häusliche Leben beinahe wie ein Ehepaar wird gelegentlich durch Handgreiflichkeiten - wobei die Offensivseite mal von der männlichen, mal von der weiblichen Seite eingeleitet wird - betont, aber im übrigen schließt sie gewissen Leuten so ein Ehegattin gar keine großen Bindungen. Verwöhnung oder Tadel der Partner ist gar keine Seltenheit. Erfürchtlich mit welcher Hartnäckigkeit und Selbstverleugung über die einfachsten moralischen Begriffe hinweggegangen wird. An irgendwelchen Hemmungen leiden diese Leute bestimmt nicht.

Das Mittel ist immer dasselbe: die Verhältnisse gleichen sich aufs Haar. In den meisten Fällen ist der Mangel an einer regelmäßigen Beschäftigung die Grundursache dieser unbedingten Lebensauffassung. Aus irgendwelchen Gründen sind die Männer oft arbeitsunfähig, aber staunenswert ist die Aktivität auf anderem Gebiet, und sogar 100prozentige Schwerbeschädigte kommen wegen Verdrehens nach §§ 173 oder 176 ins Zuchthaus, wie dieser Tage wieder eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer bewies.

Um auch hier eine Änderung herbeizuführen, wäre es vielleicht das gegebene, für moralische Defekte eine Tätigkeitsfindung, die sie trotz ihrer körperlichen Fehler ausüben können und müssen, und wenn es die Unterbringung ins Arbeitshaus ist. - Gar zu leicht hat man sich in den letzten Jahren in den Gedanken hineingeleitet, „der Staat hat die Verpflichtung, für mich zu sorgen“. Aber die vom schaffenden Volk aufgebrachtene Erwerbslofenbeiträge müßten von uns höher geschätzt werden, als damit vollkommen wertlose Menschen zu unterhalten. Der Arbeiter zahlt gerne für den ausländigen Volksgenossen, der bis jetzt noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß einreicht werden konnte, aber diese Sorte Unterhaltungsempfänger können nicht beanspruchen, mit jenen gleichgestellt zu werden.

Der weibliche Teil einer solch vorbildlichen Ehe kommt meist aus Dürftkreisen, anfängliche Arbeit fällt schwer, dem Vaterleben konnte man noch nicht vollkommen entsagen, dazu kommt oft eine große Vorliebe für Alkohol.

In zwei Fällen fanden dieser Tage Ehemänner vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mannheim, die mit unschuldigster Miene erzählten, daß sie erstens von dem Treiben ihrer Frauen gar nichts gewußt hätten, und wenn vielleicht schon mal was vorgekommen wäre, na, dann haben sie von dem Verdienst bestimmt nichts gesehen, viel weniger also davon gefeiert. Zuhälterei? Ja, ihnen ganz fremd.

Da ist zunächst der 1890 geborene Theodor B. aus Mannheim, der mit seiner Frau in den Speisengarten wohnt. Beide sind zum drittenmal verheiratet. Beinahe wäre es jetzt nochmal in ihrer Ehebindung gekommen, weil B. sich eine Zeitlang für eine andere Frau interessiert, die er aber nicht nehmen kann, wie er ursprünglich vorhatte, denn die ist viel schlechter wie er, wie er jetzt wieder betonte. Die Sache mit seiner Frau scheint sich wieder einzulösen, jedenfalls daß die Scheidungsfrage wieder zurückschoben.

In früheren Jahren wurde die Frau des B. verschiedentlich wegen Verwundung bestraft, und schon im Jahre 1926, als B. noch ihr „Verhältnis“ war, stand er unter dem Verdacht der Zuhälterei.

Frau B., die die Nachbarschaft selten nächsten sieht, hat ihr altes Gewerbe immer noch

nicht aufgegeben, sie braucht eben auch sehr viel für ihren Dreck. Der Mann bezieht als Kriegsbeschädigter eine Rente, außerdem haben sie Kürzungenunterstützung. Die Frau, die vor Gericht ihre Ausfälle verweigerte, ist krank und steht seit längerer Zeit schon in ärztlicher Behandlung, wofür natürlich auch wieder öffentliche Gelder verballen müssen.

Auch der Mann ist öfter betrunken, und dabei kann er gar nichts beitragen: „Meine Herren, mit zwei Schoppen Apfelwein bin ich fertig, und bei drei weiß ich nicht mehr was ich mach“, sagt er.

Vorbestraft ist er schon verschiedene Male, auch mit Zuchthaus wegen schweren Diebstahls. Von den Duzend Jungen macht nur die Hälfte Angaben, die andern verweigern die Aussage. Wie aus den Verurteilungen hervorgeht, hat B. sogar in verschiedenen Fällen die Männer zu seiner Frau geschickt. Nach der ganzen Beweisaufnahme dürfte deshalb mit aller Bestimmtheit angenommen werden, daß B. von dem Leben seiner Frau gewußt hat. Der Vertreter der Anklage (Erster Staatsanwalt Dr. Budmann) beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, die Große Strafkammer (Vorsth: Landgerichtsrat Dr. Petters) erkannte wegen ausdehntlicher und lupulischer Zuhälterei eine Gefängnisstrafe in dieser Höhe, da mildernde Umstände zugebilligt wurden. B. ist kriegsbeschädigt, hat auch seit

nebenbei noch etwas zu verdienen versucht. Ferner sprach zu seinen Günstigen, daß die Frau ihren eigenen Willen hat und er wohl nicht viel Einfluß auf sie habe. Die lange Dauer des Treibens von 1929 bis 1934 machte erwidert ins Gewicht fallen. Untersuchungshaft wurde nicht angedroht, da er bis zum Schluß gelassen hat.

Im nächsten Fall handelt es sich um den 40 Jahre alten Gottlob B. aus Steinbach, wohnhaft Mannheim-Ludwigshafen, seine Frau ist 12 Jahre jünger. Gelegentlich lernten sie einen Mann kennen, dessen Frau gerade im Krankenhaus ist, Frau A. wird geodet, den Hausdick ein bißchen zu versehen. Ihr Verdienst aus der Tätigkeit bei dem Strohwitwer wurde zusammen verbraucht. Wie sie es erworben hatte, hat den Ehemann nicht weiter interessiert. Bei einer späteren Gelegenheit hat sich aber B. so benommen, daß die Frau mit ihrer Bekanntschaft, der Mann sei vollkommen unterrichtet gewesen, auch Glauben fand. Hier ging die Anzeige von der Frau selbst aus, die vor Gericht mit aller Offenheit ihre Verhältnisse darlegte, aber einen äußerst schlechten Eindruck hinterließ.

Hier konnte nach reiflicher Prüfung nur schwere Kuppelei angenommen werden, das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf acht Monate Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft.



Ludwigshafener Wochenende

Wir wandern durch die Prinzregentenstraße und kommen am Wilhelm-Witwer-Bld vorbei, der am 21. März begonnen wurde. Da sehen wir, wie dieser, der Tag für Tag langsam, aber unaufhaltsam gewachsen ist, nun fertig vor uns steht. Die Vorhänge an den Fenstern verraten, daß der Bld bereits bewohnt ist. 164 vierstöckige Familien haben hier ein menschenwürdiges Obdach gefunden, und fanden bei ihrem Einzug bereits ein fertiges Bett mit doppelter Matratze vor. Die neue Zeit marschiert unaufhaltsam auch in Ludwigshafen. Neue Wohnungen werden gebaut, Arbeiter werden eingestellt, das Winterbildwerk blüht tausenden von Familien. Das Volk erkennt dieses Wirken dankbar an und die paar Unentschiedenen, die nicht anders können, maulen ruhig weiter.

Schöner Ausfall der Böhmenbergsanstellung war der Konzertabend des Gesangsvereins „Bavaria“ im Waldpark. Respekt vor diesem tüchtigen Verein unter der anerkannt künstlerischen Leitung von Hermann Lehmer. Es kamen schöne alte Volkslieder zu Gehör. Der Verein hatte es unternommen, diese in der Vertonung durch zum größten Teil noch lebende deutsche Komponisten in Ur- oder Erstausführung herauszubringen. Als erstes kamen alte deutsche Volkslieder von Leo Schatz zum Vortrage. Es folgten zwei Lieder für Sopran, von Egidio Fils, unter Begleitung von Käthe Stang-Lehmer gesungen, und zwei Männerchöre. Mit diesen Liedern schied der Verein dem leider zu früh verstorbenen Lehrer und Komponisten August Schmitt ein Denkmal und wir hoffen, daß wir diese erstmals gehörten reizenden Kompositionen noch öfter hören dürfen. Der in den letzten Jahren

zu hohen Ehren gelangte Münchener Gottfried Rüdiger hatte dem Verein vier Soldatenlieder im Manuskript zur Verfügung gestellt, darunter die alten Volkslieder „Kutschlied 1819“ und „Die Marledemierin“. Eine Blütenlese schöner Aderlieder vermittelte uns der 150 Stimmen starke Rindcher. Abwärts bildete die „Vaterländische Hymne“ von Otto Nothum. Es war eine Reihe von Koffbarkeiten! Wie Verlen reizte sich diese Auswahl deutscher volkstümlicher Lieder aneinander. Wir müssen dem Verein Dank sagen für diesen Abend, der uns einen reichen Schatz deutschen Liedgutes vermittelte.

Am Sonntagmorgen fand in der Rheinstraße die Reihe des Ehrenmals für die Gefallenen der Lehrerschule Ludwigshafen statt. Auf zwei Tafeln stehen die Namen der 28 Lehrer, die von den 146, welche hinausgingen, auf dem Feld der Ehre geblieben sind. In der Mitte zwischen beiden Tafeln erhebt sich plastisch und wirkungsvoll der von dem einheimischen Bildhauer Theo Siegel modellierte Kopf eines Kriegers. Die Festansprache hielt Stadtschulrat Kessel, der auch die Reihe des Ehrenmales vornahm. In der Rheinstraße wurde gleichzeitig ein Ehrenzimmer eingerichtet, in welchem in einem Buche die Namen der gefallenen Lehrer eingetragen sind und dessen Wände mit den Bildern der Gefallenen geschmückt sind. Ein sinniges Zeichen der Gedenkbewahrung. - Ein weiteres Veranstaltungsdieses ereignisreichen Sonntags nennen wir einen Bildhauer-Vortrag über das Pariser Ferngeseh im Jahr 1889 und ein Handharmonikonzert im Pfälzer Hof. Auch vor Schluß nach dem schönen Spanien verpürte, konnte im Café

Wahrscheinlich immer noch die „Nächte auf Mallorca“ genießen. Der Karnevalverein „Abendschance“ leitete durch eine Eröffnungsfeier im Ratstheater die diesjährige Saison ein. Aber näher noch als Fastnacht liegt Weihnachten. Schon sehen wir die Läden weihnachtlich dekoriert und Spielwaren deuten darauf hin, daß Weihnachten das Fest der Kinder ist. Auf dem neuen Marktplatz fand bereits die Versteigerung der Plätze für den Christbaumverkauf statt und bald, bald wird wieder würziger Tannenduft die Straßen der Stadt durchziehen.

Nächte auf Mallorca

Wer kennt Mallorca? Sicher nur wenigen war es vergönnt, diese bezaubernde Insel an der Ostküste Spaniens, die größte Insel der Balearenischen Inselgruppe mit ihrer bezaubernden Vegetation, mit ihren für diese Insel typischen Felshöhlen und ihren märchenhaften Höhlen zu sehen. Zwischen uns und dieser spanischen Insel liegen mehr als 1000 Kilometer zu Wasser über zu Land, und von ihr trennt uns gewöhnliche Sterbliche eine Luft, die Geld und manchmal Geld heißt. Herr Arnold jedoch, der Besitzer des Kaffeeaterlands in Ludwigshafen, war einer der Glücklichen, die auf diesem Eiland unter Palmen wandelten und die Herrlichkeit dieses feldchen Erde genießen durften. Er hatte Gelegenheit, als Offizier der Hamburg-Amerika-Linie diese und andere Herrlichkeiten unserer Erde, von denen wir nur träumen dürfen, mit eigenen Augen zu sehen.

Herr Arnold hat sich aber keine Mühe verbiegen lassen, um für ein paar kurze Nächte auch den Besuchern seines Kaffees die Reize der spanischen Insel Mallorca zu zeigen. Ja mehr noch, er will uns eine Weltreise erleben lassen. Den Nächten auf Mallorca folgen die Nächte am Nil und schließlich gelangen wir nach Japan, um den Zauber der hellen Sternennächte am schneegetränkten Fujiyama zu erleben.

Herrlich steht vor uns die verlockende Szenerie des Landes „Fern im Süd“, das in diesem Moment greifbar nahegerückt ist und in seinen Palmen, seinen Caballeros in ihren malarischen Trachten und mit seinen, ach so süßen Signorinas lebendig wird. Und die Kapelle bedient sich erfolgreich, Spanien auch in der Musik vor uns erheben zu lassen. „Fantango“ können wir ja nicht. Dafür kann es aber Otis Babbalich, die nicht Tänzerin für diese Abende verpflichtet ist, und so bleibt uns kaum ein Genuß des sonnigen Südens vorenthalten. Für die Ausstattung und die Herstellung der Dekoration zeichnet Willi Weber, der Vater der Wandbilder des Pfalzbaus-Kaffees, verantwortlich.

Bücher, die wir besprechen

Rustkalien-Besprechung

„Die Eöhne Bach“: eine Sammlung ausgewählter Original-Rustkalien der vier Eöhne Joh. Seb. Bachs, herausgegeben von Willy Redder, Verlag B. Schott's Söhne, Mainz.

Die Eöhne Johann Sebastian Bachs waren Musiker und Komponisten ersten Ranges. Das freilich der Schatz von ihnen überliefert worden ist, ist nicht unerschöpfend. Die Verhältnisse von Rustkalien sind sich immer nicht unähnlich. Die Rustkalien, die einen verhältnismäßig kleinen, aber ungenügend charakteristischen Ausdruck an dem fast unerschöpflichen Schatz der vier Eöhne zum Ausdruck bringt, in geschickter Zusammenfassung und in modernster Bearbeitung ausgeführt, mußte diese Verlen. Wilhelm Bräunemann hat mit 31. Karl Philipp Emanuel mit 6 Stücken, Johann Christoph Bach mit 10 und Johann Sebastian Bach mit 10 einer dreifachen Sonate betitelt. Das Werk wird dem Verfasser der Rustkalien finden. In der äußeren Hervorhebung zu Unterrichtszwecken geeignet.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, and various international exchange rates for locations like Egypt, Argentina, Brazil, etc.

Table titled 'Frankfurter Effektenbörse' listing various stocks and their prices.

Table titled 'Verkehrs-Aktion' listing various railway and transport stocks.

Table titled 'Berliner Kassakurse' listing various bank and financial market rates.

